opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 30. März 1930. Nr. 88.

Kabinettsbildung durch Oberst Slawek.

Resignation des Abg. Johann Pilsudski.

Warschau, 29. März. Der Staatspräsident hat mit der Bildung der neuen Regierung den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Abg. Walery Slawek beauftragt.

Abg. Pilsudski zweifelt am Erfolg seiner Mission.

Warschau, 29. März. Der designierte Ministerpräsident Abg. Pilsudski gab gestern den Pressevertretern gegenüber folgende Erklärung ab:

„Trotz aller Schwierigkeiten, denen ich bei meiner Mission der Bildung des Kabinettes begegne, habe ich beschlossen, den Karren weiterzuschieben. Ich habe nachmittag begonnen, die Personalangelegenheiten zu erledigen; aber das Auftreten des „Robotnik" hat auf mich deprimierend gewirkt. Das Auftreten des „Robotnik" widerspricht der Grundlage meiner Pläne, denn es ist ein Beweis der Schwierigkeiten, die ich nach Bildung des Kabinettes haben werde. Infolgedessen bin ich gezwungen, mir die Sache zu überlegen. Die Enuntiation des „Robotnik" hat mich inmitten dieser Arbeit getroffen und jetzt weiß ich nicht was ich tun soll."

Auf die Frage der Journalisten, ob er bemüht sein werde die Verhandlungen zu beenden, antwortete der Abg. Pilsudski: **„Möglich, aber ich habe überhaupt die Hoffnung des Gelingens meiner Mission verloren."**

Die Flugzettel des „Robotnik".

Warschau, 29. März. Die gestern durch den „Robotnik" verteilten Flugzettel enthalten eine scharfe Kritik der Haltung des Staatspräsidenten und des BBWR.-Klubs in der derzeitigen Krise. Die Flugzettel fordern das „arbeitende Volk" zum Widerstand gegen die Vernichtung des Parlamentarismus auf.

Das Erscheinen der Flugzettel hat in Warschau einen großen Eindruck hervorgerufen. Gleichzeitig verbreitete sich die Kunde, daß die Juden für morgen Demonstrationen für den Sejm und gegen die Regierung vorbereiten. Die ganze Warschauer Garnison hat strenge Bereitschaft.

Der Schlußappell des „Robotnik" lautet:

„Weg mit der Sanacja, wir haben genug der Anarchie, wir wollen Arbeit und Brot. Es schweigt der Herr Staatspräsident, es schweigt das „amtierende Kabinett" des Herrn Bartel. Wenn jene Schweigen, die vor der Geschichte die Verantwortung tragen, so möge „das arbeitende Polen" reden, es möge das ganze Land auftreten.

Arbeiter Warschaus, Arbeiter von ganz Polen, geistige Arbeiter: Wenn jene, die regieren, sich um die Verfassung nicht bekümmern, sich um die polnischen Gesetze nicht kümmern, so müßt Ihr die Verteidigung der Verfassung und der polnischen Gesetze übernehmen."

Johann Pilsudski gibt seinen Auftrag zurück. — Aussprache Marschall Pilsudskis mit Oberst Slawek.

Warschau, 29. März. Der mit der Bildung der neuen Regierung betraute Bruder des Marschalls Pilsudski, Abg. Johann Pilsudski, hat nach der Sitzung des Sejm sein Mandat niedergelegt, da es ihm unmöglich ist, seine Absichten zu verwirklichen.

Marschall Josef Pilsudski hatte eine Besprechung mit Führer des Regierungsblock, Oberst Slawek.

Ruhiger Verlauf der Sejmsitzung.

Warschau, 29. März. Das Parlament ist heute vormittag zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten. Die Mitglieder des Regierungsblockes nahmen geschlossen an der Sitzung teil. Zu irgend welchen Störungen ist es bisher nicht gekommen. Das Parlament konnte mit der Abstimmung über den Haushaltsvoranschlag beginnen.

Ursprünglich hat man befürchtet, daß es in dieser Parlamentssitzung zu sehr stürmischen Auftritten kommen würde, da bisher die Regierungspartei die Absicht vertrat, daß das Parlament während der Regierungskrise nicht tagen dürfe. Man nahm daher in Oppositionskreisen an, daß der Regierungsblock die heutige Sitzung verhindern werde.

Warschau, 29. März. Die heutige Sejmsitzung, die, wie gemeldet, ohne Ruhestörung eröffnet wurde, dauerte kaum eine Stunde. Der Regierungsblock beteiligte sich auch an der Abstimmung über sämtliche Aenderungen, die der Senat an dem Budgetvoranschlag vorgenommen hatte.

Sejmmarschall schloß die Sitzung, indem er den Abgeordneten fröhliche Ostern wünschte.

Nach der Sitzung kam es zwischen dem Abgeordneten des Regierungsblocks Dobrzanski und dem Nationaldemokraten Rybarski zu einem Zusammenstoß.

Konferenz des Marschalls Pilsudski mit dem Ministerpräsidenten Bartel.

Warschau, 29. März. Gestern, um 1.30 Uhr ist Marschall Josef Pilsudski im Ministerratspräsidium erschienen und hat eine halbstündige Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Bartel abgehalten. Als Marschall Pilsudski das Palais verließ, konnte man erkennen, daß er von den Resultaten der Konferenz befriedigt war.

Protestkundgebung der jüdischen Stadträte von Jerusalem.

London, 29. März. In Jerusalem sind alle jüdischen Stadträte zurückgetreten als Protest gegen die Ernennung eines Arabers zum stellvertretenden Bürgermeister von Jerusalem. Der Bürgermeister von Jerusalem, der gleichfalls ein Araber ist, befindet sich auf dem Wege nach der englischen Hauptstadt London.

Der Aufstand in Französisch-Hinterindien

39 Todesurteile.

Paris, 29. März. In Französisch-Hinterindien sind von dem französischen Ausnahmegericht 39 Todesurteile ausgesprochen worden wegen der letzten Eingeborenenunruhen. 33 Personen wurden zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt und zehn Personen zu Zwangsarbeit von 5 bis 20 Jahren.

Ein Pariser Blatt berichtet, daß gegen die Eingeborenendörfer im Aufstandsgebiet noch immer militärische Zwangsmaßnahmen durchgeführt wurden. Auf einzelne Dörfer seien Flugzeugbomben abgeworfen und die Dörfer unter Maschinengewehrfeuer genommen worden. Auf diese Weise seien, so schreibt das französische Blatt, viele Unschuldige getötet und verwundet worden, wodurch die Feindschaft der Eingeborenen gegen die Franzosen sich vergrößert habe.

Zaleski über die Verträge m Deutschland.

Wir haben bereits über die Rede des Außenministers Zaleski beim Bankette der Gesellschaft für internationale Untersuchungen berichtet. Da diese Rede in der in- und ausländischen Presse Anlaß zu Debatten gegeben hat, teilen wir im nachfolgenden die wichtigsten Punkte der Rede mit:

Nach einer allgemeinen Einleitung hat der Minister eine Darstellung des Verlaufes der Verhandlungen gegeben. Die Richtlinien der Verhandlungen waren, daß die Gleichwertigkeit der gegenseitigen Konzessionen auf der Berücksichtigung der Lebensinteressen sowohl der Landwirtschaft, wie auch der Industrie beider Staaten beruhen müssen. Es waren zwei Möglichkeiten der Konzeption des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen gegeben.

Man konnte einen Vertrag auf der Grundlage der Tendenz zur Anbahnung ausgedehnter Austauschbeziehungen zwischen beiden Staaten abschließen. Dann müßten wir für die vollständige und unbeschränkte Möglichkeit des Eindringens der polnischen landwirtschaftlichen Produktion auf dem Markt unseres westlichen Nachbaren, der deutschen Industrie auch die zahlenmäßig unbeschränkte Möglichkeit des Eindringens auf dem polnischen Markt geben. Für die Zollermäßigungen für unsere Standard-landwirtschaftlichen-Produkte müssen wir den deutschen Kontrahenten eine Reihe von Zollermäßigungen für industrielle Produkte gewähren. Die erste Möglichkeit war somit ein wirtschaftliches Uebereinkommen auf breiter Basis ohne Beschränkung durch Kontingente des Warenverkehres zwischen den zwei Staaten.

Eine zweite Möglichkeit der Verständigung war ein Vertrag in kleinerem Ausmaße, der von dem Standpunkte der bestehenden industriellen Beschränkungen in beiden Ländern ohne Zollerleichterung mit strikter Gleichwertigkeit der gegenseitigen Konzessionen auf dem Gebiete der Kontingente basieren würde.

Schließlich haben wir eine weit beschränktere Konzeption angenommen, was vielleicht richtiger war, schon aus dem Grunde und mit Rücksicht darauf, daß nach vieljähriger künstlicher Herabdrückung des Warenverkehres zwischen den beiden Staaten ein zu rascher Uebergang zu den entgegengesetzten Extremen unnötige Erschütterungen unseres wirtschaftlichen Lebens hervorrufen könnte. Deshalb hat die deutsche Seite für unsere Zustimmung auf gewisse Beschränkungen, vor allem auf dem Gebiete unserer Produkte der Zuchtproduktion, die vorher verlangten 600 Zollermäßigungen für industrielle Produkte zurückgezogen. Der Vertrag enthält nämlich nicht eine einzige Zollermäßigung, nicht eine einzige Fixerung der Zollsätze und Polen hat sich vollkommene Freiheit der Entscheidung auf dem Gebiete der Zolltarife vorbehalten, um alle Schutzelemente zum Schutze seiner Industrie zu haben. In der Ansiedelungsklausel haben wir die gegenseitigen Rechte der Ansiedlung auf die Kategorie jener Personen beschränkt, die unmittelbar mit den normalen Funktionen des wirtschaftlichen Austausches zwischen den beiden Staaten in Verbindung stehen und uns dabei die Freiheit unserer internen Gesetzgebung bewahrt. Wir haben die Möglichkeit der Ansiedlung von Landwirten und kleinen Kaufleuten ausgeschlossen. Man muß sich davon Rechenschaft ablegen, daß die Bedingung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zwischen zwei Staaten immer die vereinbarungsmäßige Regelung der Ansiedelungsberechtigung ist. Dabei darf man nicht vergessen, welche große Bedeutung auch für unseren Handel die Sicherung stabiler Arbeitsbedingungen auf dem deutschen Markte besitzt. Außerdem mußten wir in obigen Fragen naturgemäß die Interessen von Tausenden polnischer Staatsbürger, die auf deutschen Territorium wohnen, berücksichtigen.

Aber vielleicht enthält der Vertrag angesichts der besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die bei uns in den letzten Monaten herrschen, eine reale Drohung ernster Verwicklungen für die Gestaltung unseres wirtschaftlichen Lebens? Es ist natürlich, daß bei derartig komplizierten wirtschaftlichen Bedingungen fast alle Voraussetzungen unsicher sind. Der Vertrag ist eine Form, dessen Inhalt das Leben selbst ausfüllen muß. Man kann lediglich feststellen, daß die unzweifelhaft wichtigsten und grundlegenden Zweige des wirtschaftlichen Lebens Polens und zwar die Landwirtschaft, die Kohlen-, Hütten- und Petroleumindustrie beim

Vertrage unbedingt viel konkrete Vorteile haben. Wenn es sich um die weiterverarbeitende Industrie handelt, die sich während des Zollkrieges so glänzend entwickelt hat, so muß zugegeben werden, daß deren Lage durch den Vertrag nicht erleichtert wird. Aber, wie ich schon oben erwähnte, wir haben uns alle Schutzelemente gewahrt, wir haben den Vertrag bloß für ein Jahr abgeschlossen, haben durch Kontingente die Einfuhrmöglichkeit beschränkt. Wir haben uns daher alle Revisionsmöglichkeiten vorbehalten, um die eventuellen bösen Folgen der Vertrages für unser wirtschaftliches Leben zu verhindern. Polen muß aber konsequent die Koordinierung seiner wirtschaftlichen Kräfte mit den großen Mächten des wirtschaftlichen Lebens Europas anstreben und zu einem ernsten Wettbewerbe der Kräfte auf dem Gebiete der normalen Zusammenarbeit und Weltkonkurrenz zu kommen trachten, denn man muß bei Beobachtung der größten Vorsicht sich das lebendige Vertrauen in die großen Kräfte des wirtschaftlichen staatlichen Organismus bewahren. Man darf nicht im 20. Jahrhundert das staatliche Leben von den Tiefen der internationalen Zusammenarbeit und der gemeinsamen Schöpfung isolieren.

„Ich werde Sie“, setzte der Minister fort, „nicht mit den Einzelheiten des Vertrages unnötig ermüden. Ich bin nämlich der Ansicht, daß dieselben eine größere Bedeutung für die Zukunft haben. Mit dem Augenblicke, wo die reale Möglichkeit entstanden ist, in einem großen Vertrage in Form einer großen Liquidation alle aus der Vergangenheit entstandenen Streitigkeiten zu liquidieren, hat sich die polnische Regierung naturgemäß vollkommen positv zu obiger Konzeption eingestellt und hat in einem Abkommen mit seinem Nachbaren Tausende von Prozessen, die dem Kriege und dem Friedensvertrage entsprungen sind, reguliert, da dieselben sehr schwer die Finanzen unseres Staates belasteten. Das rechtliche und wirtschaftliche Wesen der Liquidierung muß als vollkommen vorübergehende Sache angesehen werden. Die Liquidierung ist naturgemäß eine Ausnahmsverfügung und muß zum Vorteile des Staates und der Friedensatmosphäre seines politischen und wirtschaftlichen Lebens möglichst schnell erledigt werden. Dies haben alle westlichen Staaten gut verstanden und sie haben schon seit Jahren aufgehört, die Liquidationsberechtigungen zu benützen. Die polnische Regierung hat im Jahre 1927 die grundsätzliche Entscheidung getroffen, mit der deutschen Regierung den Versuch der Regelung der Frage des Verzichtes auf weitere Liquidierungen auf der Grundlage gewisser Kompensationen zu unternehmen. Im Zusammenhange mit den entsprechenden Anweisungen des Teiles 9 des Young-Planes wurde dieses Bestreben im Warschauer Vertrage vom 31. Oktober 1929 verwirklicht. Ich möchte aber einige Ziffern voraussenden, die dem Bereiche der wichtigsten Verzichte die eigentliche Beleuchtung verleihen sollen:

Zur Zei tder Unterfertigung des Abkommens sind auf Grund der Liquidierungsberechtigungen über 120.000 ha. landwirtschaftlichen Bodens und 1600 ha. städtischer Objekte in polnische Hände übergangen. Es verblieben zur Liquidierung noch zirka 23.000 ha. und 30 städtische Objekte. Ich muß dabei bemerken, daß die tatsächliche Durchführung der Liquidierung dieser Flächen dadurch beschränkt war, daß alle Liquidationsangelegenheiten Gegenstand von Streitigkeiten vor den internationalen Instanzen waren; denn im Laufe des Minderheitenverfahrens haben sich alle Eigentümer der betreffenden Objekte an den Völkerbundrat gewendet und behauptet, daß sie polnische Staatsbürger seien, daß somit der Regierung kein Recht zustehe, die Liquidierung ihres Besitzes durchzuführen. Dieser Streit ist bis zum heutigen Tage nicht beendet. Er war, wie Sie sich erinnern werden, Gegenstand zweier Verhandlungen während zweier Sitzungen des Völkerbundes in Madrid und Genf und ist Gegenstand sehr beschwerlicher Verhandlungen zwischen Polen und dem Deutschen Reiche. Mit einem Worte die tatsächliche Durchführung der Liquidierung durch die polnische Regierung war beschränkt und von dem Ergebnisse des obigen Streites abhängig. Ueberdies stehen der Regierung die Mittel des normalen Abkaufes von Boden aus den Händen von Ausländern zu, d. h. freiwillige Verhandlungen aus freier Hand. Aus den Nachrichten, die ohne Zweifel auch zu Ihnen gedrungen sind, haben sie sich überzeugt, daß diese Mittel real sind, denn im Laufe der letzten Monate hat die staatliche Bank Rolny aus freier Hand zwei Objekte angekauft, auf deren Liquidierung wir verzichtet haben und die zusammen 13.000 ha. umfassen. Der Verzicht auf die Liquidierung betrifft somit derzeit nicht mehr 23.000, sondern 10.000 ha. Man darf dabei nicht vergessen, daß das Warschauer Abkommen uns eine Reihe finanzieller Vorteile von erstklassiger Bedeutung bietet, sei es nur die Niederschlagung von Prozessen in Paris, die um Millionen gegangen sind und die Erledigung der Frage der Entschädigung für Chorzow und drgl. Der Abschluß dieses Abkommens ermöglichte es uns erst, dem Young-Plane beizutreten, der Milliardenverpflichtungen Polens der Entschädigungskommission gegenüber aus dem Titel übernommenen Gutes und der Befreiungsschuld niedergeschlagen hat. In dieser Gesamtgestaltung muß der Verzicht auf die polnischen Liquidationsberechtigungen betrachtet werden.

Ich komme jetzt zu einem anderen Thema, das Gegenstand sehr auseinander gehender Ansichten in der polnischen öffentlichen Meinung war und zwar das Verhältnis Polens zu seinen Minderheiten im Zusammenhange mit den abgeschlossenen Verträgen. Ich betone vor allem mit besonderem Nachdrucke, daß aus den abgeschlossenen Verträgen nicht einmal indirekt und in irgend einer Beziehung das Recht unseres westlichen Nachbaren auf eine Ingerenz auf die Verhältnisse des polnischen Staates zu seinen Staatsbürgern hervorgeht. Dieser Standpunkt ist deutlich und entschieden formuliert worden als Grundlage aller Vereinbarungen bezüglich des Abkaufes. Die Entscheidung der polnischen Regierung in der Frage des Abkaufes basiert auf folgenden Voraussetzungen:

Zwischen Polen und dem Deutschen Reiche war durch zehn Jahre ein Streit über die Legalität der Zession der Renten der gewesenen Kolonisationskommission durch die deutsche Regierung an die Bauernbank in Danzig entbrannt. Die polnische Regierung hat die Legalität dieser Zession nicht anerkannt, da dieselbe bereits nach dem Waffenstillstande abgeschlossen worden ist. Diese Angelegenheit ist seinerzeit vor den Völkerbund gebracht worden, aber die Spezialkommission des Völkerbundes unter dem Vorsitze Lord Cecils im Jahre 1925 hat in diesem Stritte keine grundsätzliche Stellung eingenommen und nur im Zusammenhange mit der Unterfertigung des Minderheitenvertrages durch Polen festgestellt, daß die betreffende Klausel der Rentenverträge, die in Form des Wiederkaufrechtes vorgesehen war, durch die polnische Regierung zu Zwecken der nationalen oder gegen die Minderheiten gerichteten Politik nicht ausgenützt werden dürfe. Durch diese Entscheidung wurde der polnischen Regierung schon seit dem Jahre 1925 tatsächlich die Möglichkeit der freien Benützung der Vertragsklausel eingeschränkt. Ueberdies hat die deutsche Regierung ständig die Ausführung der aus den Verträgen hervorgehenden Berechtigungen im ganzen Ausmasse beanständet. Diese ganze Angelegenheit war, im Falle der Entscheidung derselben durch den Haager Schiedsgerichtshof, insbesondere nach der grundsätzlichen Chorzower Entscheidung, zweifelhaft. Deshalb hat sich die polnische Regierung in ihrem Bestreben, alle aus dem Kriege und den Friedensverträgen entstehenden Streitigkeiten zwischen Polen und Deutschland zu bereinigen, entschlossen den Streit auf folgenden Grundlagen zu erledigen: Die deutsche Regierung hat jede materielle Verantwortung übernommen, die aus der Zession an die Bauernbank entstehen könnte. Die polnische Regierung hat hingegen den einseitigen Beschluß gefaßt, das Recht des Wiederkaufes nicht auszunützen bei Erbschaften durch die nächsten Verwandten, aber mit dem Vorbehalte, daß die Erben nicht wegen Verbrechens oder Vergehens vorbestraft waren. In Ziffern sieht diese Angelegenheit folgendermaßen aus: Die preußische Kolonisationskommission hat 29.000 Rentenansiedlungen geschaffen, davon sind bisher 14.000 in polnische Hände übergegangen; es verblieben somit nur 15.000 in deutschen Händen.

Diese Verträge eröffnen — ich hoffe es — große Möglichkeiten für die schöpferische und beiden Teilen vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland an den sich häufenden Schwierigkeiten des Nachkriegslebens in Europa. Ich will mich nicht mit der Deutung der Zukunft und Prophezeiungen spielen. Ich überlasse dem Leben die Antwort auf die Frage, ob die Zukunftsausblicke richtig sind und kann dies mit der größten Ruhe tun. Meine Ruhe fließt aus der tiefen Ueberzeugung von den unverbrauchbaren Kräften der polnischen Nation und der großen nationalen Mission Polens. Meine Ruhe basiert überdies auf dem Bewußtsein auf Grund vieljähriger Arbeit und täglicher Beobachtung des Lebens, das mich lehrt, daß heute schon die ganze Welt versteht, was für ein tatsächlicher und entscheidender Faktor für das Gleichgewicht und den Weltfrieden eine starke polnische Republik ist, und daß die öffentliche Meinung sich schon jetzt überall zu überzeugen beginnt, daß auch die gar nicht realen Versuche der Wegnahme Polens eines der entscheidenden Faktoren seiner Macht eine Katastrophe für das ganze Leben Europas werden würde. Eben das Steigen dieses Bewußtseins in der öfentlichen Meinung der West ist die größte Errungenschaft auf internationalem Terrain. Es ist das Resultat einer immer größeren Kooperation und Vereinigung der inneren schöpferischen Kräfte der Nation. Die Legenden über den Saisonstaat Polen und über die Möglichkeit seines Zerfalles sind verschwunden, denn sie waren nicht real. Ebenso sind auch unreal alle Versuche, auf friedlichem Wege den bestehenden Zustand zu ändern. Wir können mit Ruhe zusehen und mit dem Gefühle unsreres starken Standpunktes, denn derselbe stützt sich auf unserer ineren Kraft, auf ein unbestrittenes Recht und auf die Grundsätze der Gerechtigkeit“.

Schwierige Kabinettsbildung in Deutschland.

Berlin, 29. März. Nach dem Verlauf, den die Verhandlungen Dr. Brunings heute vormittag genommen haben, ist das Stimmungsbarometer für die Aussichten seiner Bemühungen um die Kabinettsbildung stark gesunken. Im Reichstag wird die Situation ganz allgemein ungünstig beurteilt, da sich die Schwierigkeiten, die sich berets gestern abend abzechneten, noch verstärkt haben.

Im Reichstag spricht man unter diesen Umständen bereits davon, daß Dr. Brüning sich gezwungen sehen dürfte, die Basis seines Kabinettes zu verschmälern und eine bürgerliche Regierung der Mitte zu bilden, die sich auf das Zentrum, die deutsche Volkspartei, die Demokraten, die bayrische Volkspartei und vielleicht die Volkskonservativen stützen würde. Die Wirtschaftspartei käme dabei auch in Wegfall; da Dr. Bredt seine Zusage von der Einbeziehung Schiles abhängig gemacht hat. Eine solche Regierung der Mitte wäre ein absolutes Minderheitenkabinett, das sich im günstigsten Falle auf etwa 170 sichere Stimmen stützen könnte.

Die Schwierigkeiten sind noch dadurch vergrößert worden, daß Dr. Breitscheid als Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Brüning heute mittag eine wesentlich schärfere Oppositionsstellung der Sozialdemokraten angekündigt hat, als man nach seiner gestrigen Unterhaltung mit dem Beauftragten des Reichspräsidenten annehmen könnte.

Flottenkonferenz stagniert weiter.

Die englisch-französischen Paktverhandlungen gescheitert.

London, 29. März. In London ist das allerdings offiziell noch nicht bestätigte Gerücht verbreitet, daß die englisch-französischen Verhandlungen über einen Mittelmeerpakt völlig auf den toten Punkt gelangt sind. In französischen Kreisen herrscht Pessimismus, während man von englischer Seite jede Erklärung ablehnt. Der französische Marineminister Dumesnil ist heute vormittag nach Paris abgereist.

Ein konservatives englisches Blatt erklärt, daß die amerikanische Delegation die Vollsitzung am nächsten Freitag dazu benutzen wird, um ihre Stellung zur Vertragsfrage eindeutig darzulegen. Jetzt sei die Lage höchst verworren durch die widersprechenden Aeußerungen von Mitgliedern der amerikanischen Delegation in London und von Mitgliedern der amerikanischen Regierung in Washington. Allgemein glaube man, so sagt das englische Blatt weiter, daß Amerika den Abschluß eines Abrüstungsabkommens zwischen den fünf Seemächten fordern werde, ehe es einem Pakte zustimmen würde, durch welchen sich die Mächte verpflichten im Streitfalle zu gemeinsamen Beratungen zusammenzutreten.

Aus der japanischen Hauptstadt wird berichtet, daß Japan voraussichtlich den amerikanischen Abrüstungsvorschlag annehmen werde. Der japanische Ministerpräsident werde aber einen Vorbehalt vorschlagen, welcher besagt, daß der Kompromißvorschlag nicht aufgefaßt werden dürfte als eine dauernde Anerkennung des gegenwärtigen Rüstungsverhältnisses durch Japan. Eine solche Regelung werde allerdings von den japanischen Marinekreisen bekämpft, doch sei die japanische Regierung der Meinung, daß eine Verständigung mit den Vereinigten Staaten mehr wert sei als ein oder zwei Kreuzer.

Eine kirchenfeindliche Ausstellung in Rußland.

Riga, 29. März. In Rußland soll eine kirchenfeindliche Ausstellung veranstaltet werden. Die Akademie der Wissenschaften in Leningrad will diese Ausstellung in dem früher vom Zaren bewohnten Schlosse in Leningrad unterbringen.

Aufhebung des Demonstrationsverbotes in Preußen.

Berlin, 29. März. Der preußische Minister des Innern hat durch Runderlaß an alle Polizeibehörden das seit dem 1. Januar 1930 bestehende Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und Umzügen mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Ausscheiden der Liberalen aus der Danziger Regierungskoalition.

Danzig, 29. März. Wie wir erfahren, hat die liberale Partei den beiden anderen Koalitionsparteien in der Regierung, dem Zentrum und den Sozialdemokraten, mitgeteilt, daß sie sich gezwungen sehe, aus der Regierungskoalition auszuscheiden, da ihre Hauptforderungen bei den neuen Etatgesetzen nicht erfüllt worden seien. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Befristung der Lohnsummensteuer und die gesetzliche Bestimmung im Wohnungswirtschaftsgesetz, daß weitere Steuerbelastung irgend welcher Art nicht dem Hausbesitz übertragen werden. Weiter lehnen die Liberalen auch das geplante Arbeitskartengesetz in der gegenwärtigen Form ab.

Ob der Entschluß der Liberalen die bestehende Regierungskoalition in Danzig gefährden wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit voraussehen, da das Zentrum und die Sozialdemokraten auch ohne die Liberalen heute noch genau über die Hälfte der Stimmen verfügen.

Ein Deutscher Vorsitzender des Vereins New Yorker Auslandspresse.

New York, 29. März. Der Verein der ausländischen Presse in New York hat zum ersten Male einen deutschen Journalisten zu seinem Präsidenten gewählt und zwar den langjährigen Leiter der New Yorker Zweigstelle von Wolffs-Telegraphischem Büro, Emil Kläßig, der am 30. März in sein Amt eingeführt wird.



Kann man künstlich Wetter machen? — Von Dipl.-Ing. Hans Klötz.

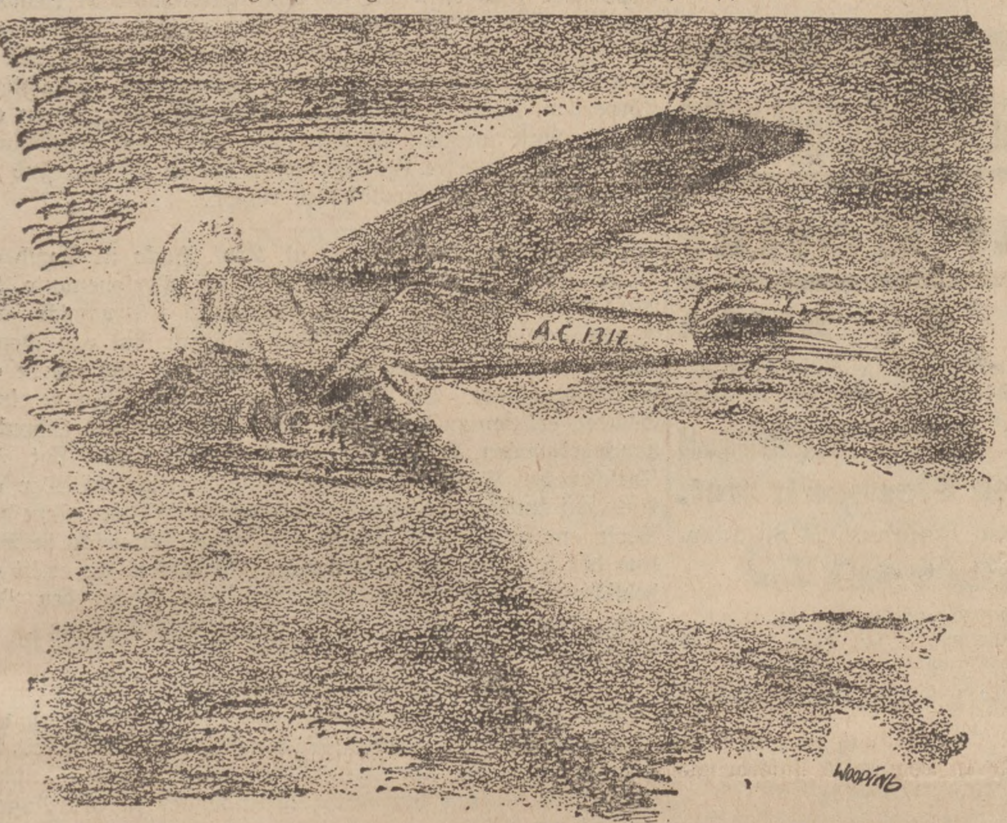
Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
Verändert sich's Wetter —
Oder es bleibt, wie's ist.
(Zuverlässigste aller Wetter-Regeln.)

Im April empfindet es der Mensch mit besonderer Inbrunst, daß seine ganz schöne Zivilisation nichts taugt, so lange er das Wetter nicht selber machen kann. Im April sind nämlich a l l e gleichzeitig unzufrieden. Im Sommer will der Städter Sonne und der Bauer Regen, im Winter will der Sportler Schnee und der Nichtsportler Frühlingslüftchen. Aber im April sind sie sich alle einig, im April macht es der Wettergott wirklich keinem recht, denn er läßt zehn Minuten lang die Sonne scheinen und eine Viertelstunde regnen, und wieder fünf Minuten Sonne scheinen und wieder ein Viertelstündchen hageln. D a m i t ist natürlich keinem gedient.

Die Menschen haben auch immer versucht, das Wetter den wirtschaftlichen Notwendigkeiten anzupassen. Immer! Lange Zeit, ehe die Technik sich mit den gleichen Problemen zu befassen begann. Sie nahmen dabei die

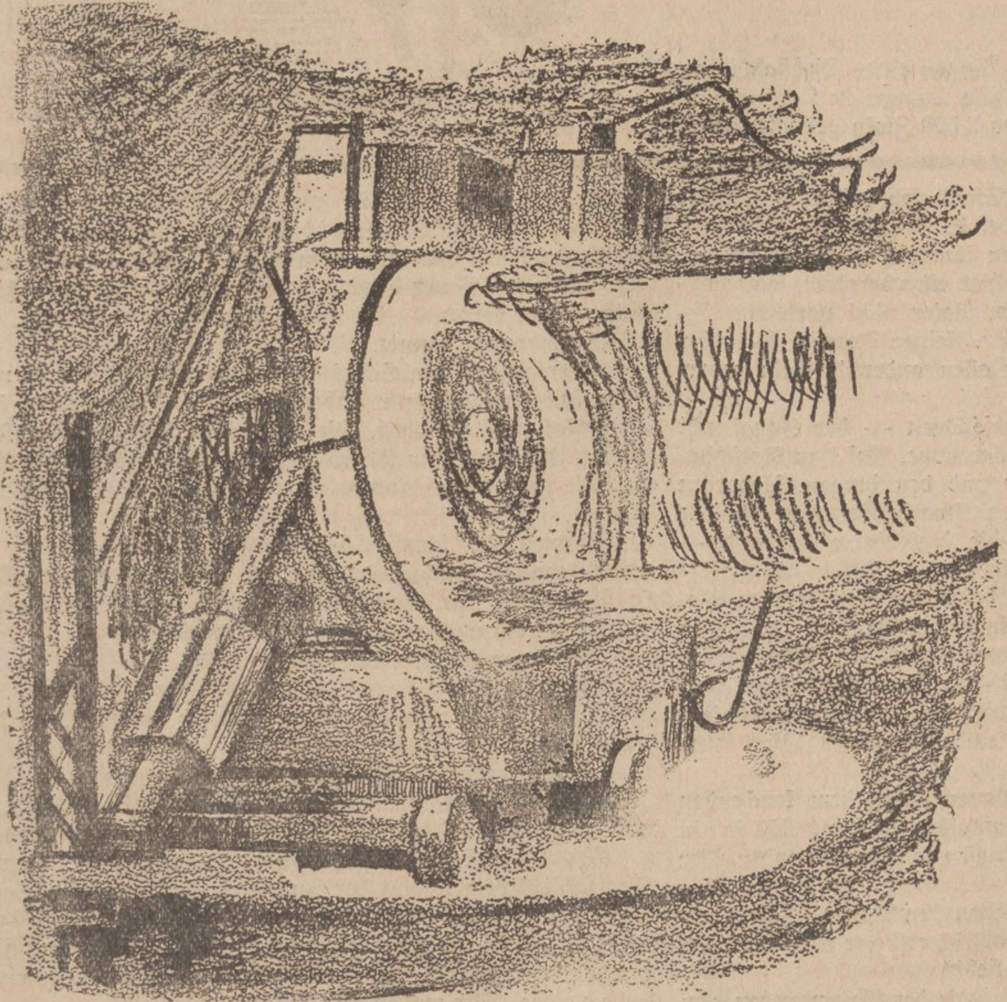
Hilfe der Götter,

der guten und bösen Geister in Anspruch, die man durch Opfer und Gebete zu veranlassen suchte, doch ums Himmels Willen anständiges Wetter zu machen. Jener Priester, den das Spezialgebiet der Wetterbeschwörung zufiel, der Wettermacher, spielte dabei eine gewichtige Rolle, er war oftmals der erste Mann im Staate, weil von seinem Wirken Armut oder Reichtum des Einzelnen abhing.



Neuerdings versucht man, durch staubabwerfende Flugzeuge des Wetters Herr zu werden.

Die christliche Welt hat diesen Aberglauben nicht ausgerottet. In südlichen Ländern macht man heute noch Bittprozessionen um besseres Wetter, und im Osten Europas bringt der Bauer seinem Popen manch ein Huhn, um sich dadurch eine gewisse Garantie für ein feuchtes Frühjahr oder eine trockene Erntezeit zu sichern.



Wasserstaubschleuder zur Bekämpfung des Nebels.

Und von diesem Aberglauben führt der Weg ganz allmählich zum

Eingreifen der Technik.

Wer mit dem Ueberirdischen verkehrt, muß ordentlich Krach machen, sie reagieren sonst nicht. Wer sich mit dem Donner auf den Duzfuß stellt, muß gleichfalls donnern. Und so hat man also seit Jahrhunderten überall, wo man Wetter machen wollte, auch recht fleißig gedonnert. Mit Donnerbüchsen und Mörsern. Wer einen Weingarten besaß, schoß mit einer kleinen Kanone auf die Hagelwolken. Dieses Hagelschießen ist heute noch in Europa gang und gäbe.

Die Wissenschaft gesteht beschämend ein, daß sie nicht weiß, ob das Wetterschießen eine Wissenschaft oder ein Aberglaube ist. Man hat Kanonen mit trichterförmigem Rohr gebaut, daß diese Luftsäule Wolken zerreißt und zerstört. Und man will auch im Kriege die Beobachtung gemacht haben, daß über den Fronten, wo das Trommelfeuer tobte, schönes Wetter herrschte, während anderswo der Regen in Strömen fiel.

Das ist alles sehr schwer nachzuprüfen, die Wirkung und die Verbreitung der Schallwellen in der Atmosphäre ist noch lange nicht erforscht; niemand weiß, ob es mit dem

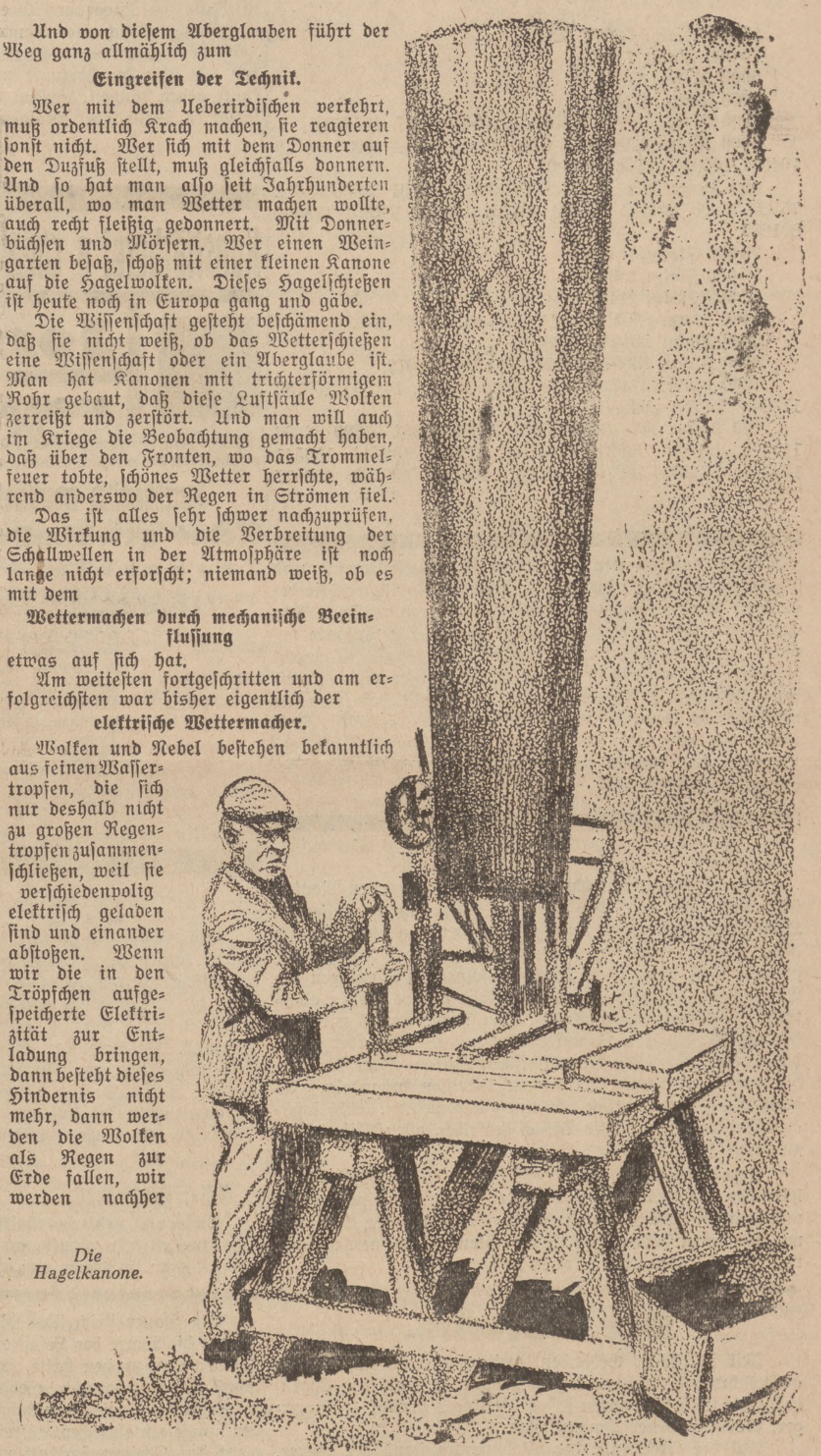
Wettermachen durch mechanische Beeinflussung

etwas auf sich hat.

Am weitesten fortgeschritten und am erfolgreichsten war bisher eigentlich der

elektrische Wettermacher.

Wolken und Nebel bestehen bekanntlich aus feinen Wassertropfen, die sich nur deshalb nicht zu großen Regentropfen zusammenschließen, weil sie verschiedenpolig elektrisch geladen sind und einander abstoßen. Wenn wir die in den Tröpfchen aufgespeicherte Elektrizität zur Entladung bringen, dann besteht dieses Hindernis nicht mehr, dann werden die Wolken als Regen zur Erde fallen, wir werden nachher schönes Wetter haben, und gleich zwei Fliegen auf einen Schlag treffen.



Die Hagelkanone.

In London, das unter dem Nebel sehr zu leiden hat, hat man folgenden Versuch gemacht: Eine Maschine zerpeitschte Wasser zu feinstem Wasserstaub, die so entstehenden Tröpfchen gingen durch ein Trommelfeuer elektrischer Funken und wurden abwechselnd positiv oder negativ geladen. Das bewirkte, daß sich die Wassertröpfchen des Nebels in der Umgebung zusammenschlossen und zur Erde fielen.

In Amerika wurde der gleiche Versuch mit Regenwolken gemacht. Nur daß hier die Maschine in einem Flugzeug montiert war, und daß man an Stelle der Wassertröpfchen verschieden geladenen S t a u b verwendete, der gleiche Dienste tat.

Diese Versuche sind gelungen.

Aber die Kosten dieser Versuche standen zum Nutzeffekt, zu der Größe der „bearbeiteten" Erdoberfläche in keinem Verhältnis. Und sie eröffneten noch nicht die schöne Aussicht, daß es einst möglich sein würde, ganze Landstriche mit dem geeigneten Wetter zu versehen. Die Kunst, das Wetter zu machen, ist

immer noch eine Utopie.

Das Wetter, das ein ganzes Land beherrscht, hängt nicht von den paar Wolken ab, die irgendwo vorhanden oder nicht vorhanden sind. Wir wissen im Zeitalter der Wettervorhersage durch Presse und Radio, daß die verschiedenen Hoch- und Tiefdruckgebiete für gutes und schlechtes Wetter verantwortlich sind. Das heißt:

Der Wind ist's, der das Wetter macht!

Gebiete den Winden, und du wirst Herr über die Wetter des Erdballs sein. Gebiete den Winden, und man wird dich den größten Wohltäter der Menschheit nennen!

Aber ehe es soweit ist, wird noch manch ein Tiefdruckgebiet unseren Aerger beschwören. Denn im Verhältnis zu jenen Hexenküchen, wo das Wetter wirklich gemacht wird, den polaren Eiszonen und den Heißluftspeichern der tropischen Kontinente, ist unsere gesamte Technik doch nur ein ohnmächtiges, zerbrechliches Kinderspielzeug.

Wojewodschaft Schlesien.

Gastspiel des oberschlesischen Landestheaters in Kattowitz.

Das erste Gastspiel des oberschlesischen Landestheaters im Kattowitzer Stadttheater nach der Beilegung des deutsch-polnischen Theaterstreites gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen und künstlerischen Ereignis ersten Ranges, an dem die deutschen Minderheitskreise und die Polen gleich lebhaften Anteil nahmen. Der Aufführung der Oper, „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“ in dem vollbesetzten Hause wohnten unter anderem neben den leitenden Beamten des deutschen Generalkonsulates, Präsident Kalonder und Präsident Kaeckenbeeck mit ihren Gattinnen, das deutsche und das polnische Mitglied der gemischten Kommission, der polnische Generalkonsul in Beuthen, Malhomme, der polnische Staatsvertreter bei dem Schiedsgericht für Oberschlesien, Sachocki, der französische, der englische und der österreichische Konsul in Kattowitz, der Vizewojewode, der Vorsitzende des deutschen Volksbundes und neben vielen anderen Persönlichkeiten von Namen und Rang zahlreiche Vertreter der ostoberschlesischen Industrie bei. Die unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Peter stehende Aufführung brachte dem oberschlesischen Landestheater einen großen Erfolg.

Im Anschluß an die Aufführung fand beim Generalkonsul Freiherr von Grunau ein Empfang statt.

20. Staatliche polnische Klassenlotterie.

22. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr).

15 000 Zloty: 58057 62954.
10 000 Zloty: 71842.
5000 Zloty: 65169.
3000 Zloty: 67132.
2000 Zloty: 37117 105599 128956 181915 197668.
1000 Zloty: 3499 6171 6190 20161 38994 40933 80718 104517 106076 127665 175005.
600 Zloty: 5326 11653 27238 39230 52191 52630 61612 75383 76088 103412 117580 164751 173992 181861 183567 201882.
75 000 Zloty: 75412.
15 000 Zloty: 156520.
10 000 Zloty: 91488.
5000 Zloty: 8805.
3000 Zloty: 23103 77836.
2000 Zloty: 138912 179271 191803 209072.
1000 Zloty: 27472 32974 55093 135811 141855 169783 173344 202783 204233.
600 Zloty: 2476 3043 36101 38922 44252 55899 83896 112748 122044 130316 134253 138282 139744 153541 154764 163339 169768 181111 190662 196783 200577 201822.

Viele Interessenten für elektrische Haushaltgeräte und Beleuchtungskörper werden vom Kauf abgelenkt, weil sie befürchten dafür einen hohen Preis bezahlen zu müssen. Das Elektrizitätswerk, Bielsko-Biala hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch hinsichtlich der Preise allen Wünschen gerecht zu werden, und stellt in seinem Verkaufsraum eine interessante Uebersicht zu Schau, aus der hervorgeht, daß schon für wenige Zloty Lampen und elektrische Geräte erhältlich sind, welche sich auch gut für Ostergeschenke eignen. Stromkonsumenten des Werkes erhalten alle Waren auch gegen bequeme Ratenzahlungen.

Bielitz.

Die Geschichte der Radiotechnik. Am vergangenen Montag überraschte uns Prof. Nowak mit einem sehr interessanten Lichtbildervortrag über die Geschichte der Radiotechnik. Da dieser Vortrag einen besonderen Anklang bei den Anwesenden gefunden hat, werden an den nächstfolgenden Montagen als Abschluß der heurigen Vortragsperiode andere ebenso allgemeiner Art abgehalten werden. Herr Prof. Nowak wird daher am 31. März l. J. um 8 Uhr in der Zennerbergschule das Thema „Der Weg der elektrischen Welle von der Antenne bis zum Lautsprecher“ in kurzen Umrissen behandeln. Es handelt sich dabei wieder um einen allgemeinen, leicht faßlichen Vortrag, so daß der Besuch desselben allen Mitgliedern zu empfehlen ist.“

Schadenfeuer. In einem dem Besitzer Anton Waliczek gehörenden Schuppen in Dziedzitz entstand aus einer bisher unbekannten Ursache ein Brand. Dabei wurde der Schuppen mit den darin befindlichen Heuvorräten vollkommen vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 2000 Zloty.

Leder gefunden. Das hiesige Polizeikommissariat wurde vom Kommissariat in Biala verständigt, daß im Stadtgebiete in Biala 9.5 Kilogramm Sohlenleder gefunden wurde, welches wahrscheinlich aus einem Diebstahle herrührt, da bis zur Zeit der Eigentümer nicht festgestellt werden konnte. Personen, die über die Herkunft der gefundenen Lederstücke Auskunft geben können, werden ersucht, sich am Polizeikommissariat in Bielitz oder Biala zu melden.

Städtisches Lichtspieltheater. Im städtischen Lichtspieltheater laufen gegenwärtig zwei ausgezeichnete Filme. Ein urkomischer Grotesk-Film gibt den Auftakt und zeigt gleichzeitig die phänomenale Entwicklung der Filmtechnik. Dann folgt der ganz prächtig gelungene Tonfilm „Melodie des Herzens“. Die weiblichen Stimmen klingen beim sprechen wohl noch etwas rah. Dagegen zeigen die Singstimmen vollkommen weiche Tönung. Auch die Orchesteruntermalung ist gut abgestimmt und frei von der bei den ersten Tonfilmaufführungen übergroßen Aufdringlichkeit.

Königshütte.

Diebe und Hehler verhaftet. Wegen eines Diebstahls von Schnittwaren beim Kaufmann Chile Mangel in Königshütte, wobei Waren im Werte von etwa 2 500 Zloty gestohlen wurden, wurde die 23 Jahre alte Rosalie Wlosow aus Königshütte verhaftet. Wegen Hehlerei wurde die Anzeige erstattet gegen Marie Matuszek aus Chropaczow, Alois Nowak und Cölestine Ignatz aus Königshütte. Der 27 Jahre alte Wilhelm Przywara wurde wegen eines Diebstahls von Fleischwaren zum Schaden des Fleischermeisters Johann Fröhlich in Königshütte verhaftet.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Sonntag, den 30. ds. nachmittags 4 Uhr, zu Nachmittagspreisen: „Das Parfum meiner Frau“, Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz, Ende 6 Uhr abends 7 Uhr, außer Abonnement, Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen! „Der Fall des Fredys Pistora“, Komödie in 3 Akten von Frantisek Langer. Ende 9 Uhr.

Am Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) „Komtesse Guckerl“, Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel Ellfeld. Ende 10 Uhr.

Kattowitz.

Ein Schüler vermißt.

Das Polizeikommissariat in Kattowitz teilt mit: Am 10. September 1926 entfernte sich vom Elternhause in Rembertow der Schüler Stanislaw Skrzypczak, geboren am 20. Dezember 1917. Er kehrte bis zur Zeit nicht zurück. Personsbeschreibung: Größe mittelmäßig, schmächtiger Körperbau, Haare dunkelblond, Augen blaugrau, Ohren abstehend, Nase normal. Mitteilungen, welche zur Feststellung des Aufenthaltsortes des Vermißten dienen können, sind an das nächste Polizeikommando zu richten.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Krol. Hucka in Domb erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personenauto Kl. 270 149, Eigentum der Firma Paczkowski i Pruchnicki aus Warschau und dem Fuhrwerk des Besitzers Rak aus Domb. Dabei fiel das Auto in den Straßengraben und wurde erheblich beschädigt. Die Passagiere des Autos sind ohne einen Schaden erlitten zu haben, bei dem Unfall mit dem Schrecken davongekommen. Die Ursache des Zusammenstoßes hat der Kutscher des Fuhrwerkes Josef Pisiok verschuldet. Der am Auto entstandene Schaden beträgt etwa 1500 Zloty. Von dem Personenauto Sl. 4052 wurde auf der ul. Katowicka in Bytkow der 5 Jahre alte Viktor Odoj überfahren. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Der Chauffeur brachte den Verletzten zum Arzt und sodann in die elterliche Wohnung.

Die Budgetberatungen beendet.

Die Stadtverordnetensitzung, welche am Donnerstag und Freitag tagte, hat in dieser Zeit das Budget beraten und beschlossen. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung wurde der Antrag der Korfanty-Anhänger in der Angelegenheit der Kündigung des Pachtvertrages des polnischen Theaters beraten. Eine lebhafte Debatte endete in der Abstimmung damit, daß der Antrag der Korfanty-Anhäger fiel.

Darauf brachte der Stadtpräsident Dr. Kocur die Zahlen der Gesamtpositionen des Budgets im Namen des Magistrates zur Kenntnis. Die Generaldebatte über das Budget-

Der Hoferbe.

Mit stattlichen Gebäuden, weit auslandendem, wuchtig aufgeführten Wohnhaus lag hoch oben im Dorf der Eggenhof. Seit fast 300 Jahren saßen die Egges darauf — knorriger, erdverbundener Bauernschlag.

Auf der Freitreppe des Wohnhauses stand der Bauer. Stumm, aber quälend trug er daran, der letzte seiner Geschlechtsfolge zu sein — die Aerzte hatten seiner Frau jede Aussicht auf ferneren Kindersegen nehmen müssen, seit sie vor 8 Jahren, 3 Monaten vor der Geburt des heißersehnten Hoferben, den bösen Sturz aus dem Wagen getan, den die scheuenden Pferde an einen Prellstein geschleudert. Nie hörte die Bäuerin ein Wort des Vorwurfs von ihrem Mann, mit dem sie schlichte, herzliche Liebe einte, aber bis in den letzten Blutstropfen hinein saß ihm die Qual, keinen Hoferben zu haben. Und er liebte die Heimat, er hing an dem Eggenhof mit dem kernigen Bauernstolz, der im Ererbten eine Art Heiligtum sieht.

Gegen die blendende Sonne beschattete er die Augen mit der Hand und sah scharf zum Stall hinüber, vor dem Futter abgeladen wurde. Mit den zwei Knechten um die Wette schaffte ein etwa 12-jähriger Junge, eines der 6 „Ferienkinder“, die der Eggenbauer, alter Tradition gemäß, in der Schulvakanz unentgeltlich aufnahm. Wie dem Bengel die doch ungewohnte Arbeit von der Hand ging! „Wilhelm!“ rief der Bauer hinüber, „ist dir die Arbeit nicht zu schwer?“

„Grad' mein Freud' ist's!“ klang die helle, frohe Kinderstimme zurück.

Der Bauer strich über die Stirn, sah grübelnd hinüber — und die Worte des Lehrers, der die sechs Ferienkinder ihm nahmhaft zu machen hatte, fielen ihm ein. „Mutter erst unlängst aus dem besetzten' Gebiet hier eingewandert, liegt hoffnungslos im Kreis-Krankenhaus, Vater nicht vorhanden — der Junge ein ehrlicher, aufrechter, kleiner Prachtkerl — verdient den Ferienaufenthalt vor allen andern!“ Sehr warm hatte es geklungen.

Das Hoftor wurde zurückgeschlagen — der Jungknecht kam mit den Pferden aus der Schwemme. Auf dem Rotschimmel sitzend, hielt er die Braune und den jungen, schwarzen Hengst an der Leine. Laut knallend flog drüben eine Stalltür zu; das Tier erschrack, ging auf die Hinterbeine und raste — des Zügels mit einem Ruck ledig — im nächsten Augenblick durch den Hof... Ehe die futterbeladenen Knechte vom Wagen waren, flog am sofort zuspringenden Bauern vorüber, in langen, federnden Sätzen der Junge heran—ein heller Schrei, wie ihn der Raubvogel ausstößt — und er hatte das scheuende Tier am Halfter, ließ sich wie eine Katze, am Halse festhängend, ein Stück fortschleifen und brachte das Pferd zum Stehen.

„Teufel noch mal!“ Der Bauer nahm dem keuchenden Jungen die Zügel aus der verkrampften Rechten, „bist ja ein Mordsbengel! Hast denn keine Angst vor dem scheuenden Tier gehabt?“

Die großen Blauaugen strahlten den Bauer förmlich an, der Wilhelm lachte hellauf „da hab' ich erst gar nicht darn gedacht! Die Pferde hab' ich doch lieb!“

„Bist gern auf dem Lande?“ sagte der Bauer, neben dem Jungen ins Haus schreitend, wo die Abendsuppe wartete.

„Das ist mein Schönstes!“ Sehr ernsthaft und fast andächtig klang es. Eine eigentümlich tiefe, volle Stimme hatte der Junge; der Bauer horchte ihr nach. Die Gedanken suchten hinter seiner Stirn — da rang irgendeine Erinnerung, die nicht durchbrechen konnte.

In der geräumigen Schlafkammer warf sich der Bauer von einer Seite unruhig zur anderen — seit Jahren hatte ihn der Schlaf nicht geflohen. Die Bäuerin richtete sich langsam auf; deutlich sah er im Mondschein ihr gutes Gesicht, die Augen, die mit einem sorgenden Ausdruck zu ihm herüber schauten.

„Kannst nicht schlafen, Wilhelm?“

Er zog die buntgewürfelte Decke höher. „Laß nur, Marie! Und schlaf nur. Hattest heute genug zu schaffen, wo dir die Sechse doch auch noch neue Arbeit machen.“

Nach einer Weile. „Wilhelm!“

„Ja, Marie?“

Ich muß immer an den Jungen denken — weißt, wie der heißt?“

„Der Wilhelm?“ Der Bauer stützte den Arm auf.

„Ja!“ sagte die Frau leise. „Ich habe heute die Papiere der Kinder durchgesehen. Wilhelm Preisgott Richter steht da.“

Der Bauer hatte die Frau plötzlich am Arm gepackt. „Preisgott?! Wie kommt der Junge zu unserem alten Egge-Namen?“ Grübelnd sah er ins Mondlicht. „Und Richter, Wilhelm!“ sagte die Frau ganz leise. Es blieb still, man hörte nur die tiefen Atemzüge des Bauern. Dann nach einer Weile ruhig: „Wir wollen jetzt schlafen, Marie!“

präliminar dauerte sechs Stunden. In der Freitagsitzung wurde die Spezialdebatte eröffnet, worauf das außerordentliche Budget besprochen wurde. Das Budget ist mit einigen Abänderungen in den ordentlichen Ausgaben in der Höhe von 13 434 800 Zloty und in den außerordentlichen Ausgaben in der Höhe von 4 100 000 Zloty sowie in den ordentlichen Einnahmen in der Höhe von 17 701 000 Zloty und den außerordentlichen Einnahmen in der Höhe von 4 450 000 Zloty sowie in den Ausgaben der städtischen Unternehmungen mit 2 666 200 Zloty und den außerordentlichen Ausgaben von 350 000 Zloty, zusammen 22 150 000 Zloty angenommen worden.

Selbstmord. Am Donnerstag, in den Morgenstunden, verübte der Kaufmann Abraham Gelb, wohnhaft in Krakau im Hotel Pissarek in Kattowitz Selbstmord, indem er Arsenik zu sich nahm. Der Lebensmüde wurde in das Krankenhaus eingeliefert, woselbst er gestorben ist. Die Ursache des Selbstmordes waren Familienstreitigkeiten.

Infolge eigener Unvorsichtigkeit mit Fett verbrannt. Die 21 Jahre alte Ehefrau Hedwig Pietras in Städtisch-Janow hat sich infolge eigener Unvosichtigkeit mit heißem Fett verbrannt. Sie wurde in schwer verletztem Zustande in das Knappschaftslazarett in Myslowitz eingeliefert.

Versuchter Kabeldiebstahl. Unbekannte Diebe versuchten, das unterirdische Kabel von 6000 Volt auf dem Idaschacht mit einer Handsäge zu zerschneiden. Die Täter wurden bei ihrem Vorhaben wahrscheinlich gestört und sind nach Zurücklassung der Handsäge und zweier Spaten unerkannt entkommen.

Versuchter Selbstmord. Die Eisenbahnerehefrau Gertrud Mitas, wohnhaft in Ligota hat in selbstmörderischer Absicht Lysol zu sich genommen. Sie wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Das Motiv der Tat ist in Familienangelegenheiten zu suchen.

Zimmerbrand. In der Wohnung des Franz Slusek in Michalkowitz entstand infolge Herausfallens von glühenden Kohlen aus dem Ofen ein Fußbodenbrand. Der Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht.

Diebstahl. Aus dem Schaufenster der Firma „Ebecko“ in Kattowitz haben unbekannte Diebe eine Schreibmaschine, Marke „Underwood“ Nr. 1072327, im Werte von 800 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Schreibmaschine wird gewarnt.

Lublinitz.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Helene Pietrek in Rusinowice sind unbekante Diebe eingedrungen und haben Herren- und Damengarderobe sowie drei Meter Leinwand im Gesamtwerte von 300 Zloty gestohlen.

Pleß

Beschlüsse des Gemeinderates in Nikolei

In der letzten Gemeinderatssitzung wurde als erster Punkt das Gemeindestatut in Angelegenheit des Rechtsverhältnisses der Beamten sowie der nach ihnen hinterbliebenen Witwen und Waisen zur Gemeinde angenommen.

Das Bauverbot für den Realitätenbesitzer Adolf Gwozdz wurde aufgehoben.

Für den Umbau und Stockaufbau am Rathause wurden die dafür notwendigen Baukosten bewilligt.

Im weiteren Verlaufe der Beratungen wurde die Versicherungssumme für die Gasanstalt von 80 000 auf 150 000 Zloty erhöht.

Hierauf vertrauliche Beratung.

Ein gefährlicher Bursche.

Am Donnerstag, um 5.30 Uhr nachmittag, erschien der 21 Jahre alte Adolf Böhm in Pawlowitz auf dem Polizeipostenkommando und ersuchte um eine Bescheinigung für eine verloren gegangene Verkehrskarte. Das Ansuchen wurde abgewiesen. Beim Verlassen des Amtsraumes wandte sich Böhm an einen Polizeifunktionär mit den Worten: „Du Pieron, du wirst innerhalb einer Woche erschlagen.“ Der Polizeifunktionär befahl ihm daher, in das Polizeiamt zurückzukehren. Bei der Leibesrevision wurde bei Böhm eine gefälschte Verkehrskarte gefunden. Bis zum Abschluß der Untersuchung sollte Böhm im Polizeiarrest verbleiben. Auf dem Wege zum Arrest zog Böhm dem ihn begleitenden Polizisten das Seitengewehr aus der Scheide u. versetzte ihm mehrere Stiche in die Hals- und Schultergegend. Der gewalttätige Bursche wurde überwältigt und eingesperrt. Der verletzte Polizeifunktionär mußte ärztliche Hilfe aufsuchen.

Veränderlich, meistens kühl.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Das letzte Märzdrittel hat mit einer merklichen Entwicklung ins Frühlingshafte begonnen; der allgemeine Witterungscharakter ist zwar veränderlich geblieben — und er wird er auch noch weiter bleiben —, aber die Temperaturen lagen beträchtlich höher, als man noch vor acht Tagen auf Grund der Großwetterlage hatte erwarten dürfen.

Diese erfreuliche Umgestaltung war die Folge einer plötzlichen Druckzunahme über Mitteleuropa, wo mit dem Zentrum über Polen der südliche Teil eines Tiefgebietes verlagert war, dessen Gesamtbereich sich nach Norden bis an die Grenze der Arktis erstreckte. Wir lagen auf der Rückseite der Depression innerhalb einer kalten Nordströmung, die Regen und Schneefälle zur Folge hatte und die Temperaturen nachts vielfach bis unter den Gefrierpunkt sinken ließ. Die rasche Abwanderung des Tiefgebiets nach dem Norden des Erdteils und die Verlagerung hohen Luftdrucks über Mitteleuropa bewirkte eine spontane Besserung der Wetterlage und schon um die Wochenwende in Nord- und Ostdeutschland stellenweise Temperaturanstieg auf 15 bis 16 Grad. In der Folge wurde durch neue Störungen die Witterung zwar wieder veränderlich, und es kam auch vielfach zu Regenfällen, die aber fast nur in Ostpreußen etwas ergibiger waren. Trotz vielfach bedecktem Himmel wurden, vom Küstengebiet der Nord- und Ostsee abgesehen, fast täglich 10 Grad Wärme erreicht oder ein wenig überschritten, und erst gegen Ende der Woche wurde es durch erneuten Kaltlufteinbruch wieder kühler und unfreundlich.

Zurzeit dringt von Westen her erneut hoher Luftdruck nach Mitteleuropa vor und wird nach ein oder zwei kalten Nächten eine Beruhigung des Wetters mit ziemlich hohen Tagestemperaturen bringen. Doch auch diese Besserung dürfte nicht von Dauer sein, da vom Atlantischen Ozean neue Wirbel im Anzuge sind. Diese folgen jetzt wieder der im Frühjahr üblichen, im Großen und Ganzen durch den Lauf des Golfstroms vorgezeichneten Bahn, und sie dringen mit ihren südlichen Randwirbeln weit genug in den Kontinent ein, um nach vorangegangener Aufheiterung und Erwärmung mit ihrer kalten Rückseite das Witterungsbild stets bald von Neuem veränderlich und unfreundlich zu gestalten. Der wirkliche Frühling mit länger dauernder Beständigkeit und 15 Grad überschreitenden Tagestemperaturen ist noch nicht in Sicht; immerhin genügt, vom Nordosten abgesehen, das Tagesmittel der Temperaturen schon zur Anbahnung des phänologischen Frühlings, dessen erste Regungen überall zu erkennen sind. Sollte kein schärferer Rückschlag erfolgen, so wird man etwa für das Ende der ersten Aprildekade mit dem Beginn der Begrünung rechnen können, einer Entwicklung, die durch einige warme sonnige Tage nach vorangegangenen Regenfällen noch beschleunigt werden kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach brauchen wir also diesmal nicht so lange auf die Entwicklung der Vegetation zu warten wie im vorigen Frühjahr, in dem fast der ganze April noch fast völlig winterlich gewesen war.

Rybnik.

Notlandung eines Flugzeuges. In Jastrzemb-Gorne ist das Passagierflugzeug S. P. A. A. J., welches von Kattowitz nach Wien flog, notgelandet. Die Notlandung erfolgte infolge atmosphärischer Störungen. Das Flugzeug ist glatt gelandet, ohne einen Schaden erlitten zu haben. Der Start erfolgte am folgenden Tage.

Plötzlicher Tod. Das 23-jährige Dienstmädchen Marie Prudel, beschäftigt beim Fleischermeister Johann Drewniok in Knurow, ist plötzlich gestorben. Der hinzugerufene Arzt konnte die Todesursache nicht feststellen und ordnete daher die Einlieferung der Leiche in das Knappschaftslazarett an. Daselbst wurde festgestellt, daß die Prudel wahrscheinlich an Epilepsie gestorben ist.

Geflügeldiebstahl. Mit Hilfe von Nachschlüsseln wurden aus der verschlossenen Stallung des Karl Czogala in Rydultau zwei Gänse im Werte von 40 Zloty gestohlen. Durch die polizeilichen Erhebungen wurde der Dieb in der Person des Franz Bugla aus Czernice festgestellt.

Diebstahl. Unbekannte Diebe haben eine Fensterscheibe in dem Gasthaus der Besitzerin Anna Kucz in Rogow eingeschlagen und sind darauf in das Lokal eingedrungen. Die Diebe haben mehrere Flaschen mit Brandwein, acht Bestecke, einen Damensweater, zwei Paar Damenschuhe und eine lederne Aktentasche im Gesamtwerte von 400 Zloty gestohlen.

Schwientochlowitz.

Schwerer Autounfall. Auf der Chaussee zwischen Piasniki und Schwientochlowitz, in der Nähe der Mathildegrube, ist beim Ausweichen eines Autos dem halbschweren Lastenauto der Brauerei „Korona“ aus Bendzin, welches vom Chauffeur Stanislaw Katolik geführt wurde, eine Pneumatik geplatzt. Das Lastenauto, welches mit Bierfässern beladen war, neigte sich zur Seite, weshalb die Fässer herabrollten und der auf den Fässern sitzende Arbeiter Karl Okon herabstürzte. Er wurde von den herabrollenden Fässern schwer verletzt. Auch die Chauffeurgehilfen Wilhelm Wilczek und Georg Gondzik haben leichtere Verletzungen erlitten. Sämtliche Verletzten wurden mit der Straßenbahn in das Krankenhaus in Piasniki eingeliefert.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Diebe sind in die verschlossenen Abortanlagen der Volksschule 2 in Nowy Bytom eingedrungen und haben vier Eisenrohre in der Länge von je 1.80 Meter, 3 Bleirohre und einige Messinghähne gestohlen.

Eine Handgranate gefunden. Die Direktion der Gothardgrube in Orzegow erstattete die Anzeige, daß die Arbeiter im Einfahrtschacht „Kynart“, etwa 30 Meter von der Erdoberdecke entfernt, auf einer Halbbrücke eine Handgranate deutschen Ursprungs gefunden haben. Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet.

Vorlesungen über den Kartoffelkrebs. Den Besitzern und Pächtern von Kartoffelfeldern, welche in den Gemeinden Nowy-Bytom, Godula und Orzegow wohnen, bietet sich Gelegenheit, einen lehrreichen Vortrag über den Kartoffelkrebs zu hören. Der Vortrag findet am 1. April, um 3.30 Uhr nachmittags, im Saale des H. Miarek in Morgenroth statt.

Der Kampf mit den Ratten. Infolge Zunehmens der Rattenplage in den Gemeinden Bismarckhütte und Neu-Heiduk wurde angeordnet, daß in den Gemeinden auf Grund der bestehenden Gesetze am 3. April d. J. eine Vertilgung von Ratten durch Giftmittel erfolgen muß. Das hierfür verwendete Gift, Phosphorpasta, ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich, nachdem vom Kreisamt in Bismarckhütte der Genehmigungsschein erteilt wurde. Die Hausbesitzer bezw. Verwalter, welche diese Verordnung nicht befolgen, unterliegen einer Strafe bis zu 30 Zloty oder bis zu drei Tagen Arrest.

Es dauerte noch eine geraume Weile, bis geruhige Atemzüge den Schlaf der Bäuerin kündeten — der Eggenbauer lag wach. Seine Augen starrten zur Decke, wo Schatten silbergrau ineinander quollen ... In scharfen Umrissen tauchte sein Leben vor ihm auf. Das einzige Kind, der Hoferbe, vom verständigen Vater, einer braven, aber stets verschlossenen Mutter streng und schlicht erzogen. Mit guter Mittelschulbildung, hatte er nach absolvierter Militärzeit auf Wunsch des Vaters Vorträge in der landwirtschaftlichen Hochschule in der Residenz gehört. Dort war es, wo zum erstenmal sein Herz gesprochen, und er sich in reinem, unverbrauchtem Empfinden einem Mädchen zuwandte. Lena Richter, Waise, lebte als Stütze im Hause seines Hochschullehrers. „Meine Eltern waren Pächtersleute — ich will dir eine brave Bäuerin werden!“ sagte sie, als er ihr den schlichten Verlobungsring ansteckte. Er hörte plötzlich deutlich ihre tiefe, volle Stimme mit der sie ihn bat, sie den Eltern erst nach Schluß seines Kursus zuzuführen. Unbeschreiblich lieb hatte er das blonde, fröhliche Mädchen gehabt ... Und wenige Wochen später kam die Mobilmachung. Er mußte schon am anderen Tag beim Regiment sein — an diesem Abschiedsabend war Lena sein gewoden ... „Du schreibst mir, Lena, du gibst mir stets genaue Nachricht,“ hatte er immer und immer wieder gebeten. Acht Tage später kam er mit schwerem Lungenschuß in russische Gefangenschaft — vier Jahre in Sibirien, ohne daß auch nur eine einzige Nachricht aus der Heimat ihn erreichte. Dann die Heimkehr, beide Eltern tot, seine Braut verschollen! Er hatte keinen Schritt unversucht gelassen — vergebens. Und dann die Heirat mit Marie, die glücklichen Monate, bis das schwere Unglück kam.

Der Bauer stöhnte und warf sich unruhig herum. Ein Kind annehmen? Wie Marie so oft ihm vorgeschlagen? ... Das war doch kein Hoferbe — war nicht sein Fleisch und Blut, war kein Egge! — — — Am anderen Morgen, der in feuchter Schwüle heraufzog, erbat das Krankenhaus der Kreisstadt in einem Briefe des Chefarztes das Kommen des Eggenbauers — die Mutter eines der bei ihm untergebrachten Ferienkinder läge im Sterben ... Marie kam gerade aus dem Stalle, wie einige Stunden später der Wagen mit ihrem Mann in den Hof einfuhr. Sie schritt hinüber.

„Komm ins Haus, Marie!“ sagte der Bauer kurz — er mußte sich erst räuspern, um den Ton frei zu bekommen — und warf dem Knecht die Zügel zu.

In der gewölbten, großen Stube, bis in den letzten Winkel mit Urväter-Hausrat angefüllt, trat der Bauer ans Fenster. Er schwieg eine Weile, aber Marie sah das Wogen der Brust, das Zucken der Lippen — der ganze Mann war verhaltene Erregung.

„Die Lena Richter war's!“ sagte er dann rauh. Die Frau, die aus dem Munde ihres Mannes alle Begebnisse seines Lebens genau kannte, wurde einen Augenblick sehr bleich, dann stieg ihr das jagende Blut bis unter die braune Flechtenkrone. Sie trat einen Schritt näher.

„Der Wilhelm Preisgott Richter — —,“ sagte sie leise.

Der Eggenbauer packte seine Frau plötzlich am Arm, sein hartgeschnittenes Gesicht zuckte. „Er ist am 1. Mai 1915 geboren. Ich habe eben alle Briefe in der Hand gehabt, Marie, die die Lena mir ins Feld schickte, und wo sie mir schreibt, wie es um sie stand! ... Sie hat alle mit dem Vermerk „vermißt“ zurückbekommen. Dann ist sie zu Verwandten der Mutter ins Elsaß gegangen. Dort auf dem Hof als Schaffnerin durfte sie das Kind bei sich behalten.“

Der Bauer sah durchs Fenster — in neckendem Spiel mit dem Jagdhund flog eben die kräftige Jungengestalt Wilhelms über den Hof. Das Gesicht glühte, die Haare wehten, von den Kinderlippen kam wieder der helle Raubvogelruf — das Ganze ein Urbild schäumender, bis in den Kern gesunder Jugendkraft. Mit einem hastigen Schritt trat der Bauer ins Zimmer zurück. „Die Lena hat nach der Geburt des Jungen noch mehrmals geschrieben. Die Briefe kamen als unbestellbar zurück. Die Lena war immer stolz gewsen und hat gedacht, ich wolle nichts mehr von ihr wissen. Sie hat geschwiegen. Nur daheim sterben hat sie gewollt! ... Der Wilhelm Preisgott ist — —“ Jetzt brach die harte Stimme doch.

„Dein Sohn! Dein Fleisch und Blut!“ — —

Die Bäuerin trat neben ihn, und in ungewohnter scheuer Zärtlichkeit dem Manne über die zuckenden Schultern streichelnd, sagte sie mit ihrem guten Lachen:

„Siehst Wilhelm, wenn ich auch wußte, es kann nicht sein, ich habe doch jeden Abend den Herrgott um ein Kind gebeten! .. Jetzt hast ihn doch, Wilhelm, den Hoferben!“ — —

Einen Augenblick stand der Eggenbauer regungslos, dann schrie er auf, und die Stimme brach in Schluchzen und Jubel: „Der Junge! ... Der Junge! ... Wo steckt denn der Prachtbengel?!“

E. R.

Die Frau und ihre Welt.

Bücherregal oder Bücherschrank.

Bei der großen Vorliebe, die der Deutsche für Bücher hat, ist es nur zu begreiflich, daß er den Büchern in seinem Heim einen bevorzugten Platz einräumt. Die Wohnung des gebildeten Deutschen ist ohne Bücher nicht gut denkbar. Deshalb handeln die Möbelfabrikanten auch psychologisch klug, wenn sie in ihren Schaufenstern nicht einzelne leere Bücherschränke hinstellen, sondern ein richtiges Wohn- oder Herrenzimmer vor Augen führen, in dem der mit Büchern gefüllte Schrank den Beschauer gleichsam zu einem Lesestündchen einlädt und durch dieses anheimische Gefühl in ihm die Sehnsucht nach einem eigenen, gemütlichen Heim — und somit zum Kauf der Möbel — wachruft.

Je mehr aber gerade der Bücherliebhaber an seinen Büchern hängt, um so größer ist sein Bestreben, sie in seinem Heim zur Geltung zu bringen. Und da entsteht, besonders wenn es sich um das Einrichten neuer Wohnungen handelt, die Frage: Stelle ich meine Bücher in ein Bücherregal oder in einen Bücherschrank.

Beim Bücherregal oder Bücherbrett wirken die Bücher unmittelbarer auf den Beschauer, sie geben dem ganzen Innenraum eine gewisse kulturelle Weihe, es sieht nach Gelehrsamkeit aus. Zudem ist die Benutzung der einzelnen Bände denkbar bequem, sie reizen geradezu, gelesen zu werden. Aber im Bücherregal sehen die Bücher nur dann schön aus, wenn sie einigermaßen an Format und Ausstattung gleich sind, zum Beispiel die gesammelten Werke der Klassiker. Das Ideal in dieser Beziehung sind die großen Universal-Lexika, bei denen das passende Bücherregal gleich mitbezogen werden kann. Inwieweit freilich Bücher der beschriebenen Art, soweit sie nicht von vornherein als bloße Nachschlagswerke gedacht sind, zu dem Inhaber der Wohnung in Beziehung stehen, ist eine intime Frage. Bekannt ist, daß viele Klassiker und andere Werke mit schönen Einbänden nur ein Scheindasein führen, nur als Schmuck der Wohnung dienen. Noch weiter gehen die Besitzer mancher Schlösser, in deren Bibliothekszimmern ganze Wände mit Bücher — Atrappen ausgefüllt sind.

Vom praktischen Standpunkt muß noch hervorgehoben werden, daß Bücher, die im Regal stehen, schnell verstauben und ihre Pflege mit einem gewissen Zeitaufwand verknüpft ist.

Ist die Hausbibliothek aber organisch gewachsen, und das ist immer das beste, besteht der Grundstock vielleicht aus einigen Schulbüchern und sind dann im Laufe der Jahre Bücher aus den Berufswissenschaften und den Lieblingsgebieten des Inhabers allmählich hinzugekommen, so wird es meistens so sein, daß solche Bücher äußerlich sehr verschieden sind, sich also zur Aufstellung in Reih und Glied weniger eignen. Da es sich nun bei einer auch nur etwas größeren Bücherei für den praktischen Gebrauch empfiehlt, die Bücher nach den verschiedenen Wissensgebieten zusammenzustellen, um gegebenenfalls alles, was man über ein Fach besitzt, übersichtlich zur Hand zu haben, so wird es eben nicht zu vermeiden sein, daß die Schauseiten solcher Bücherreihen wegen der oft großen Mannigfaltigkeit der einzelnen Bände weniger anziehend wirken. Hier ist die Unterbringung in einem Schrank vorzuziehen.

Unerquicklich für jeden Bücherfreund ist die Aufbewahrung der Broschüren mit einfachem weichem Papierumschlag, wie sie in jeder Hausbücherei zu finden sind, und die uns wegen ihres meist aktuellen Inhalts nicht weniger lieb sind. Auch bei guter Behandlung ist es auf die Dauer kaum zu vermeiden, daß solche Hefte unansehnlich werden, was einem richtigen Bibliophilen Verdruß bereitet. Da empfiehlt es sich, mehrere solcher Broschüren in einem festen Umschlag, etwa in dem steifen Einband eines ausrangierten Buches, zu vereinigen.

Die Speisekammer für die warme Jahreszeit vorzurichten.

Wenn irgend möglich, sollte man diesen wichtigen Raum im Frühjahr regelmäßig mit Kalkanstrich versehen und dabei Blau als Farbe wählen, da sich erwiesen hat, daß die Fliegen blaugestrichene Räume meiden. Weiter sollte ein leicht herausnehmbares Gazefenster dafür vorhanden sein, um an warmen, trockenen Tagen lüften zu können. Unter dem untersten Brett des Regals, das etwa 1 Meter von der Erde entfernt sein sollte, schraube man verschiedene Rundhaken an, um hier, wo es am kühlsten ist. Dauerwurst und Schinken in Gazesäckchen aufhängen zu können. Statt des Fliegenschrankes, der zum leichten Durchlüften am Fenster übereck vor einem Winkel aufgestellt werden sollte, könnten auch bei vorhandenem Platz auf geräumigem Regal auch Fliegenglocken Verwendung finden, die sowohl rund wie oval zu haben sind. Kartoffeln auf Vorrat sollten stets zuvor gewaschen werden, ehe sie in Lattenkisten oder Körben darin Platz finden, damit Erd- und Kellergeruch nicht die notwendige reine Luft in der Speisekammer verpesten. Jede geleerte Flasche sollte sofort gereinigt und mit dem offenen Hals nach unten, in einem Korbe oder großem, ausrangierten Topf mit eingelegtem Holzgitter, leicht aus Wäscheklammern zu fertigen, aufbewahrt werden. Sie bleiben darin sauber und geruchlos und sind bei Bedarf sofort zur Hand. Hartbrot und Semmeln sollten bei den Würstchen an Hacken in Säckchen aufbewahrt werden, damit sie nicht schimmeln, ebenso alle größeren Posten Trockengemüse, Suppeneinlagen usw. Mehl sollte in breitem Gefäß, mit Leinentuch vor Staub geschützt, aufgestellt werden, um es wöchentlich einmal umschaufeln zu können, damit es milbenfrei bleibt. In Mehl verpackt, also von der Luft abgeschlossen halten sich Zitronen ausgezeichnet, die man zuvor mit nassem Leinentuch säubert. Frischgemüse halte man in irdenen Gefäßen unter Luftabschluß bis zum nächsten Tage frisch, welkgewordenes tauche man rasch in kaltes Wasser, sprize es aus und lege es auf gleiche Weise ein, es ist dan bis zum anderen Tage wieder tadellos wie frisch geerntetes. Frisches Schlachtfleisch lege man in eine Marinade von abgekochtem, leichten Essig mit Gewürzen, unter einer Drahtglocke oder tauche es blitzschnell in stark kochendes Wasser, so daß die Eiweißstoffe ringsum gerinnen und so eine natürliche Schutzschicht bilden, so behandelt, berge man es unter Drahtglocken. Speisereste verbrauche man ausnahmslos am Abend desselben Tages, mit Ausnahme von Pellkartoffeln, die jedoch auch nur bis zum nächsten Tage aufbewahrt werden sollten. Die Regale sollte man mit Holzbeize wasser- oder spirituslöslich abtönen, damit man sie rasch abwaschen kann und des Belegens mit Papier enthoben ist, das nur als unbedrucktes, frei von Geruch ist, also eine ständig wiederkehende Ausgabe bedingen würde. Weiter sollten jedem Schrank und jeder Kiste Kofferrollen untergeschraubt werden, um sie beim Reinigen der Speisekammer rasch zur Seite schieben zu können.

L. E.

Die Frau in der Zelle.

Die Psychologie der weiblichen Gefangenen ist von der der männlichen sehr verschieden. Das zeigt sich in ihrem ganzen Verhalten, wie Dr. Leopold Thoma in „Scherls Magazin" ausführt. Der verhaftete Mann betritt in der Regel, wenn es sich nicht um einen alten Verbrecher handelt, die ihm zugewiesene Zelle mit allen Zeichen des Unmuts, oft mit lauten Verwünschungen und Flüchen und zeigt während der Haft ein stetes unzufriednes, meist unruhiges Wesen. Die Frau dagegen ist viel gefaßter und erträgt meist mit stoischer Ruhe ihr Schicksal. Aufruhr unter gefangenen Frauen kommt kaum je vor. Ebenso sind Selbstmorde weiblicher Untersuchungsgefangener sehr selten. „Die Frau in der Zelle", benimmt sich anders als „der Mann in der Zelle". Während die Männer gleich gefangenen Raubtieren die ersten Wochen den ganzen Tag rastlos auf- und abgehen, pflegen die weiblichen Untersuchungsgefangenen meist ruhig auf ihrem Stuhl zu sitzen; bei der regeren weiblichen Phantasie beschäftigen sie sich immerfort mit den Plänen für die Verteidigung in der kommenden Gerichtsverhandlung. Besonders auffallend sind die Unterschiede im Benehmen bei der photographischen Aufnahme für das Verbrecheralbum. „Die einen", schreibt der Verfasser, „sind ganz stolz darüber, daß ihnen, den bisher Unbedeutenden, plötzlich ein derartiges Maß von, wenn auch nur polizeilichem Interesse zugewendet wird, und denken nur daran, sich für die Aufnahme möglichst schön zu machen. Die andern, die sogenannten „Ausgekochten", wie der Berliner zu sagen pflegt, bemühen sich, ihr Gesicht, wenn es zur photographischen Aufnahme kommt, derart raffiniert zu verziehen, daß der Beamte es womöglich nicht bemerkt, wie sehr sich dieser Ausdruck vom normalen unterscheidet, der Fremde aber, wenn diese Aufnahme gemacht würde, jede Identität mit der Photographierten abstreiten müßte. In der Zelle können sich die weiblichen Häftlinge beschäftigen, wie sie wollen, plaudern und vorher zensierte Bücher oder Zeitungen lesen. Bei der angeborenen Mitteilsamkeit und Beredtsamkeit des Weibes entsteht mitunter sofort eine Art Kaffeeklatsch, und die anfängliche Scheu gegenüber dem Mithäftling weicht bei den Frauen viel schneller als beim männlichen Geschlecht". In der Regel verüben die Frauen ihre Verbrechen auf eine Weise, die weniger Mut aber mehr Geschicklichkeit erfordert als die Methoden der Männer; das stärkste Motiv ist Eifersucht, und im ganzen trägt das weibliche Verbrechen mehr den Charakter der Unaufrichtigkeit, das männliche den der Gewalttätigkeit.

Ein vernachlässigtes Nahrungsmittel.

Zu den vielen Nahrungsmitteln, die früher einmal hoch geschätzt waren und daher in keinem Haushalt fehlen durften, in den letzten Jahren aber durch die Verfeinerung unserer Nahrungsmittel mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurden, gehört leider auch der schöne, besonders bei Kindern so beliebte Bienenhonig. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand unseres Volkes und besonders auch unserer so arg geplagten und gehetzten Großstadtbevölkerung ist dies sehr zu bedauern, denn unsere Vorfahren wußten recht gut, was für ein vortreffliches Heil- und Vorbeugungsmittel gegen mancherlei Krankheiten und Beschwerden ihnen in dem Honig gegeben war. Deshalb schätzten sie ihn hoch und räumten ihm in der Küche und Vorratsraum den ersten Platz ein. Und das mit vollem Recht, denn durch seinen Gehat an Frucht- und Traubenzucker, Vitaminen und Ameisensäure, Eisen, Kalium, Magnesium, Natrium, Phosphorsäure und anderen für den Aufbau und die Funktionen des menschlichen Organismus unentbehrlichen Stoffen besitzen wir in dem Honig in der Tat ein Nahrungsmittel von höchster Heilkraft, das besonders in der gegenwärtigen an Epidemien verschiedenster Art überreichen Zeit in viel und ausgiebigerem Maße als tägliches Nahrungsmittel benutzt werden sollte, als es vereinzelt hier und da der Fall ist Der Honig durfte bei den Hebräern nicht zu Speiseopfern benutzt werden, nur Erstlinge vom Honig wurden dargebracht, gehörten aber den Priestern. Homer, Euripedes, Ovid, Vergil, besingen den Honig wegen seiner trefflichen Eigenschaften. Nach Diodor von Sizilien bildete der Honig die Hauptnahrung vieler Völker Italiens. Nach Platon opferte man in den ältesten Zeiten den Göttern nichts als mit Honig bestrichene Früchte. Allgemein hielt man den Honig für ein treffliches Nahrungs- und Heilmittel. Man benutzte ihn früher zur Konservierung von Früchten und anderen Nahrungsmitteln.

G.

Kakteen-Krankheiten und wie man sie bekämpft.

Kakteen-Krankheiten und wie man sie bekämpft! Viele Liebhaberinnen der Kakteenzucht glauben, wenn sie ihren stachligen Exoten regelmäßige Pflege und Wartung angedeihen lassen, daß diese dann ungehindert fortkommen und sich gesund entwickeln müssen. Ist dem aber wirklich so? Auch die Kakteen leiden, wie unsere heimischen Pflanzen, an mancherlei Krankheiten, die wenn sie nicht rechtzeitig beachtet und bekämpft werden, manches wertvolle Exemplar zugrunde richten. Da ist vor allem die *Kaktusfäule* die durch die Pilzsporen der artverwandten Kartoffelfäule, sich in den meisten Erdarten befindet und durch Wundstellen der Kakteen in das Zellengewebe eindringt und sich breit macht. Der Pflanzensaft zersetzt sich unter ihrer Einwirkung und verwandelt sich in grünlichen, übelriechenden schleimigen Saft. *Anzeichen* für die erwähnte Fäule sind Grauwerden der Stacheln, mattes graues Aussehen und Einsinken des „Scheitels" bei kugeligen Kakteenarten. Im Anfangsstadium kann man die Pflanzen noch durch Ausschneiden und „Köpfen" der Kakteen retten.

Die *Wurzelfäule*, durch zu reichliches Gießen verursacht, macht sich durch Blaß- und Grauwerden der Pflanze, wie deren Stacheln bemerkbar. *Rettungsmöglichkeit* besteht im Entfernen aller kranken Wurzeln, Bestäuben mit mals in ausgelaugter, unpassender Erde.

Die *Korksucht*, bei der die Kakteen von graubraunem, rindenartigen Belag überzogen werden, so daß das Blattgrün davon verdeckt wird, verursacht Wachstumstörung, die Wurzelnährung bleibt aus und die ganze Pflanze stirbt allmählich, aber sicher ab. Die Korksucht hat ihre Ursache oftmals in ausgelaugter, unpassender Ede.

Die *Gelbsucht*, bei denen die Kakteen ein vollkommen zitronengelbes Aussehen erhalten, zeigt an, daß diese einer Zufuhr von *Eisen* bedürfen. Sobald sich gelbliche Flekken an den Kakteen zeigen, gebe man ihnen einen neuen Standort und Zusatz von Eisen, womit man derartige Exemplare wieder kurieren kann.

E. M.

Mottenvernichtung durch Aushungern.

An Stelle der Kampferkugeln und anderer stark duftender Mittel, die die Kleidermotte nur vorübergehend vertreiben, ist die Chemie bemüht, mottensichere Verbindungen herzustellen, die die damit behandelten Stücke für die gefräßige Kleidermotte ungenießbar machen, sodaß diese mitten im Ueberfluß verhungern muß. Der Lebensgang der Motte zerfällt in die vier Entwicklungsphasen: Ei, Larve, Puppe und ausgewachsene Motte. Das Larvenstadium ist das einzige, das den Woll- und Pelzsachen gefährlich wird. Die eben dem Ei entschlüpfte Larve ist von mikoskropischer Kleinheit. Sie hat einen weißen, durchsichtigen Leib, der aber rasch die Farbe der Wollfaser annimmt, die die Larve sofort zu verzehren beginnt. Die Larven sind außerordentlich lichtempfindlich und entziehen sich nach Möglichkeit der Helle. Wenn sie auf dem Stoff eines Kleidungsstückes auskriechen, suchen sie sich daher in Taschen, Futter und Falten so sicher zu verbergen, daß es schwer fällt, sie rechtzeitig zu entdecken, bevor sie Schaden angerichtet haben. Die einzige zuverlässig vorbeugende Methode besteht darin, daß man alle Fasern des Stoffgewebes mit einer den Larven schädlichen Substanz tränkt. Die neuen mottensicheren chemischen Verbindungen werden den Stoffen in flüssiger Form zugeführt. Nach den bisherigen Methoden der durch Verdunstung wirkenden Mittel beschränkte sich die Wirkung auf die Zeit der Verdunstung. Die neuen mottensicheren Verfahren gewähren dagegen den mit den betreffenden Chemikalien behandelten Stoffasern einen Dauerschutz, der auch noch wirksam bleibt, nachdem sich die Flüssigkeit verflüchtigt hat, und die Faser wieder trocken geworden ist. Das Verfahren hat überdies den Vorteil, daß es bei den Larven keinen Verdacht erregt. Erst beim Fressen der Faser müssen sie sich überzeugen, daß die Nahrung für sie ungenießbar ist. Sie sind damit dem Hungertod preisgegeben. Nach den von den New Yorkern Chemikern Minaew und Wright gemachten Untersuchungen der verschiedenen neuen Methoden erweisen sich als die wirksamsten Kräfte dieser mottensicheren Mittel die Fluoride. „Konzentrierte Lösungen", so erklären die amerikanischen Chemiker, „werden entweder zur Besprengung oder als Bad zum Einweichen benutzt. Der Stoff wird aber schon durch die einfache Besprengung der Oberfläche durchaus ausreichend geschützt, und dieser Oberflächenschutz genügt für die Zwecke des Haushalts vollständig. Da diese neuen Mittel gegen den Mottenfraß auf der Basis vom Fluorsilizium hergestellt weden und deshalb den Farbstoffen verwandt sind, darf erwartet werden, daß beide Behandlungsarten, die Imprägnierung und das Färben kombiniert und gleichzeitig vorgenommen werden können. Man hat diesen Gedanken bereits in einigen amerikanischen Garnfärbereien mit ausgezeichnetem Erfolg verwirklicht, wobei festgestellt werden konnte, daß die Behandlung mit Fluorsilizium nach dem Färben die Farbnuancen der Wolle nicht im Geringsten beeinträchtigt.

Was sich die Welt erzählt.

Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

New York, 29. März. Dr. Eckener, der sich gegenwärtig in der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington aufhält, sprach gestern über seinen geplanten Südamerikaflug mit Vertretern der amerikanischen Marinebehörden. Wie aus Washington berichtet wird, ist Dr. Eckener zugesichert worden, daß die amerikanischen Marinefunkstationen während der Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ dauernd die Verbindung mit dem Luftschiff aufrechterhalten und Wetterberichte liefern werden.

Dacheinsturz.

Paris, 29. März. In Bordeaux ereignete sich ein schwerer Unfall in einer Konservenfabrik. Ueber einem der Arbeitssäle brach plötzlich das Dach ein. Eine Arbeiterin wurde auf der Stelle getötet, sieben weitere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

5551 Worte auf einer Postkarte.

Rekordleistung eines Franzosen.

Paris, 29. März. Einen seltsamen Weltrekord hat ein Franzose aufgestellt. Es gelang ihm nämlich, auf der Rückseite einer amtlichen Postkarte nicht weniger als 5551 Worte unterzubringen, die aus über 26.000 Buchstaben bestehen. Die Rekordarbeit wurde mit einer besonders konstruierten Feder vollzogen. Mehr als zwei volle Monate arbeitete der Franzose an der Ausfüllung der Postkarte.

Bisher hatte diesen Postkartenrekord Amerika inne. Dort hatte ein Diamantenschleifer aus New York 3205 Worte auf einer Postkarte untergebracht.

Kampfstimmung in der englischen Textilindustrie.

London, 29. März. In der englischen Wollindustrie droht ein Arbeitskampf. Die Gewerkschaften wollen nämlich in den Streik treten, wenn die Arbeitgeber wirklich, wie angekündit wurde die Löhne herabsetzen sollten. Auch in der englischen Baumwollindustrie hat sich die Lage zugespitzt, da es zwischen Unternehmern und Arbeitern zu Meinungsverschiedenheiten über das Arbeitssystem gekommen ist.

Großfeuer in Budapest.

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

Budapest, 29. März. In dem Dachstuhl eines fünfstöckigen Mietshauses am Josefring, Ecke Rakoczy-Straße, einer der belebtesten Gegenden der Stadt, brach heute vormittag ein Brand aus, der rasch einen so großen Umfang annahm, daß in kurzer Zeit ein großer Teil des Dachstuhls in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr, die mit einem großen Aufgebot an der Brandstelle erschienen ist, ist eifrig bemüht, das Feuer zu lokalisieren. Doch ist ihr dies bis zum Mittag noch nicht gelungen. Drei Monteure, die auf dem Dach arbeiteten, fanden in den Flammen den Tod. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Der Verkehr an der Straßenkreuzung ist vollständig lahmgelegt, da die Polizei umfangreiche Absperrungen vornehmen mußte.

Sportnachrichten

Das heutige Fußballprogramm.

Das heutige Fußballprogramm umfaßt folgende Spiele:

Biala-Lipnikplatz — 9 Uhr: Sturm 2 — Biala-Lipnik 2, Schiedsrichter Krumholz.

Biala-Lipnikerplatz — 10.30 Uhr: Sturm 1 — Leszczyn 1, Schiedsrichter Huppert 1.

BBSV.-Platz — 2.15 Uhr: Domb 2 — —BBSV. 2, Schiedsrichter Matzner.

BBSV.-Platz — 4 Uhr: Domb 1 Kattowitz — BBSV. 1, Schiedsrichter Kolodziej.

Hakoah-Platz — 2.15 Uhr: Bialski K. S. — Hakoah Schiedsrichter Posner.

Czechowice — 3 Uhr: RKS. — Biala-Lipnik, Schiedsrichter Dabrowski.

Zywiec — 3.30 Uhr: Sportklub — Koszarawa, Schiedsrichter Scieszka.

Andrychau — 2.15 Uhr: Beskid — Czarni, Oswiencim, Schiedsrichter Goldberg.

Walasiewicz, der Stolz Amerikas.

Die Heldin der Leichtathletiksaison in der Halle in Amerika ist gegenwärtig die Poln. Walasiewicz, die unter dem Namen Stella Walsh startet.

Unsere Leichathletin erringt Erfolg auf Erfolg bei allen wichtigeren Veranstaltungen in der Halle. Die amerikanischen Tageblätter nennen sie „Die Königin der Geschwindigkeit“ und der „New York World“ schreibt, daß jeder Start der Walasiewicz die Aufstellung eines neuen Rekordes bedeutet.

Bei den vor kurzem veranstaleten Wettkämpfen der „Kinght of Columbu“ (Kolumbusritter) stellte die Walasiewicz zwei neue Hallenweltrekorde auf, indem sie 40 Yards in 5,2 und 220 Yards in 26,1 Sek. zurücklegte.

Alle New Yorker Zeitschriften widmen unserer Landsmännin enthusiastische Artikel und Rezensionen.

Der Vierländerkampf im Boxen.

Der Polnische Boxverband hat nun endgültig seine Teilnahme an den Vierländerboxkampf Polen—Tschechoslowakei—Bayer—Ungarn zugesagt. Der Vierländerkampf findet in Budapest zwischen 25. und 27. April statt.

Die Grundbedingung des Vierkampfes ist der Kampf jeder gegen jeden, wobei im Verlauf der drei Begegnungen die Aufstellung der Repräsentativmannschaft nicht geändert werden darf. Es wird also diejenige Mannschaft gewinnen, die ausdauernder und widerstandsfähiger gegen die Schläge des Gegners sein wird.

Sport und Studium.

Der italienische Sportminister Turati hat gegenwärtig einen Preis in der Höhe von 10.000 Lire für den Studenten festgesegt, der sowohl in Sport als auch im Studium die besten Fortschritte gleichzeitig aufzuweisen hat.

Generalversammlung des obersten Sportverbandes.

In Warschau findet heute die Generalversammlung des Verbandes der Polnischen Sportverbände, der höchsten polnischen Magistratur im Sport statt.

Auf der Tageordnung befindet sich unter anderen die Ergänzungswahl in den Vorstand des Z. Z. an Stelle der ausgelosten Mitglieder.

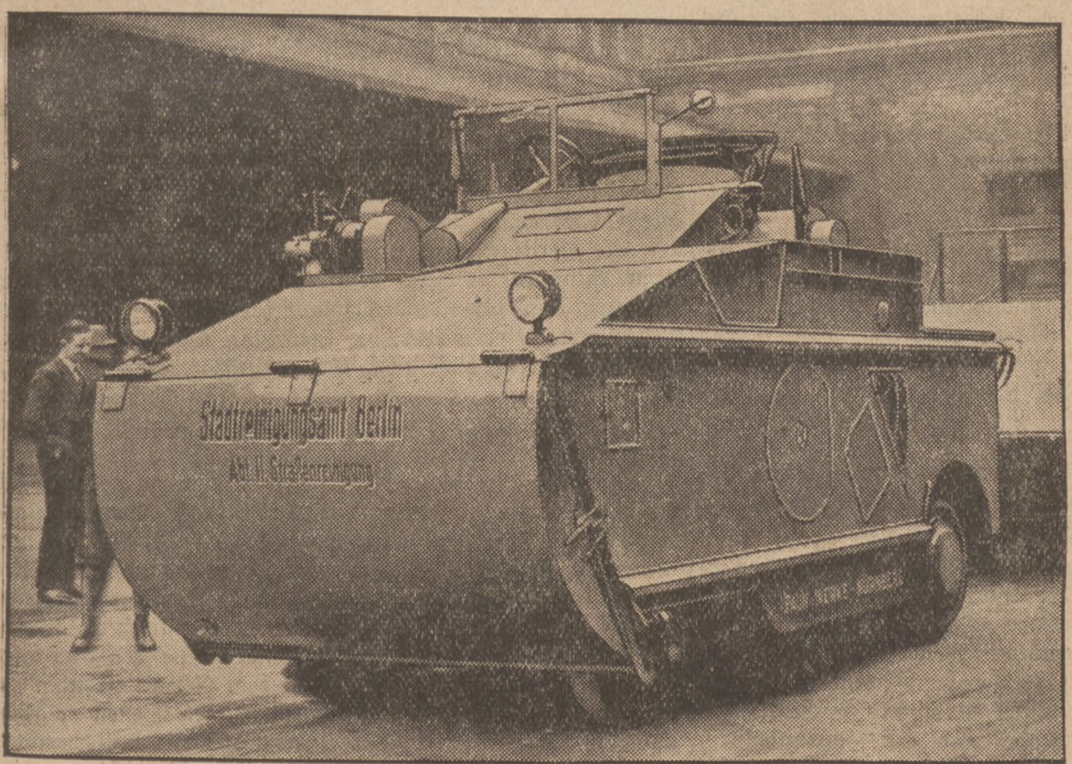
Zwei Tennisländerkämpfe Polens.

Der P. Z. L. T. projektiert im Verlaufe der Frühjahrsaison außer dem Daviscupkampf Polen—Rumänien noch zwei Tennisländerkämpfe.

Zwischen dem 13. und 15. Mai soll in Warschau ein Länderkampf Ungarn—Polen und zwischen dem 16.—18. Mai ein Damenländerkampf Oesterreich—Polen stattfinden Beide Begegnungen bringen je 5 Kämpfe, ähnlich dem Cupsystem.

Die heutigen Ligaspiele.

Heute, Sonntag finden 3 Ligaspiele um die Meisterschaft von Polen statt. In Warschau spielt die Polonia gegen die Cracovia, in Lodz trifft der polnische Meister Warta auf den Benjamin in der Liga, den L. T. S. G. In Krakau werden sich die Wisla und die Warszawianka gegenüberstehen. Wir werden über den Verlauf der Spiele berichten.



Im Kampf gegen den Strassen-Schmutz

Die modernste Strassenreinigungsmaschine Berlins, die den Schmutz nicht erst bei Seite kehrt, sondern gleich in ihren riesigen Behälter einsaugt.

Die Affäre der Gazette du France.

Frau Hanau gibt den Hungerstreik auf.

Paris, 29. März. Frau Hanau hat nunmehr auf die Fortsetzung des Hungerstreikes verzichtet. Da heute ihr Prozeß zur Verhandlung kommt und über ihre provisorische Freilassung entschieden werden soll, hat sie eingewilligt, sich pflegen und ernähren zu lassen, um „zu beweisen, daß sie keinen Druck auf die Justiz ausgeübt habe.“

Die heutige Gerichtsverhandlung über die Angelegenheit der „Gazette du Franc“ wird aller Voraussicht nach nur einen rein formalen Charakter haben. Man wird darüber befinden, wann die eigentliche Verhandlung stattfindet, und ob bis dahin Frau Hanau und der eine oder andere ihrer Mitangeklagter auf freien Fuß zu setzen ist. Sehr wahrscheinlich wird auch Frau Hanaus Forderung bewilligt werden, daß eine Gegenexpertise über den Stand ihrer Geschäftsunternehmungen erfolgt; um diese Untersuchung durchzusetzen, hat sie ja eben seit fast einem Monat den Hungerstreik durchgeführt.

Die „Europa“ auf der Rückreise.

New York, 29. März. Die „Europa“ hat heute nachts das Broklin-Dock verlassen. Das Publikum bekundet großes Interesse dafür, ob der Rekord der „Bremen“ auch ostwärts geschlagen wird. Gegenüber den Behauptungen, das Ambrose-Kanalfeuerschiff befände sich weiter seewärts, sodaß die „Europa“ westwärts den Rekord der „Bremen“ eigentlich nicht geschlagen habe, wird seitens der Bundesbehörde erklärt, daß das Feuerschiff nicht ostwärts, sondern mehr südwärts gebracht worden sei, was die Entfernung eher verlängert als verkürzt hätte.

Von seinem Stiefsohn erschlagen.

Berlin, 29. März. Der Arbeiter Wilhelm Troppnow wurde gestern abend von seinem Stiefsohn, dem 24-jährigen Zimmermann Rudolf Helffenstein, mit einer Axt erschlagen. Der Täter, der sich freiwillig der Polizei gestellt hat, will in der Notwehr gehandelt haben, da er sich von dem völlig betrunkenen Stiefvater bedroht gefühlt hatte.

Tetzners Opfer identifiziert?

Berlin, 29. März. Bisher konten die Personalien des Wanderburschen, der von dem Versicherungsbetrüger und Mörder Erich Tetzner aus Leipzig lebendig verbrannt wurde, noch nicht festgestellt werden. In dem benachbarten Schrobenhausen meldete sich nun, wie das „Berliner Tageblatt“ aus Augsburg berichtet, eine Familie namens Gnonsala, die seit November ihren 22-jährigen Sohn, den Bergarbeiter, Erich Gnonsala, vermißt. Der Mann, der sich auf der Wanderschaft befand, hat seinen Angehörigen seit der fraglichen Zeit in der Tetzner sein Opfer verbrannte, keine Nachricht mehr zukommen lassen. Nach Tetzners Aussagen handelt es sich bei seinem Opfer um einen Deutsch-Böhmen, was bei Gnonsala der Fall ist.

Anknüpfung sportlicher Beziehungen.

Der allgemeine ungarische Sportverband hat beschlossen mit Jugoslawien und Rumänien sportliche Beziehungen anzuknüpfen. Die sportlichen Beziehungen waren seinerzeit aus politischen Gründen abgebrochen worden.

Anekdoten

Als der französische Schriftsteller Colardeau, dessen sarkastische Art sehr bekannt war, im Sterben lag, kam sein Freund Barthe zu ihm, um ihm sein neues „Der Egoist“ betiteltes Stück vorzulesen. Colardeau ließ die ganze Vorlesung bis zum Schluß über sich ergehen, beglückwünschte den Autor zu seinem Stück und meinte: „Es ist eine ausgezeichnete Komödie, aber der Gestalt des Egoisten fehlt noch ein charakteristischer Zug. Sie müssen das noch hineinbringen: Der Dichter, der einem Sterbenden eine Komödie in fünf Akten vorliest!“

*

Die berühmte Schauspielerin Rachel schrieb einmal an Dumas folgenden Brief: „Lieber Freund! Bitte, kommen Sie morgen zu mir zum Frühstück. Sie werden sich zwar nicht sonderlich unterhalten, denn ich bin ja nicht interessant, aber da ich ein gutes Gedächtnis habe, werde ich dafür übermorgen unerhört geistreich sein!“

*

Als Schopenhauer seinem Freunde Dr. Gwinner sein Testament diktierte, fragte ihn dieser, ob er in seinem letzten Willen die Sezierung der Leiche verbieten werde. Schopenhauer antwortete: „Ja! Vorher haben Sie nichts gewußt, und nachher sollen sie auch nichts wissen!“

*

Als Friedrich Wilhelm der Vierte auf dem letzten Krankenbette lag, wurde er von seinem Leibarzt, dem berühmten Professor Schönlein und dem Geheimen Sanitätsrat Weiß behandelt. Die Königin wünschte nun, daß auch der Dr. Nix aus München zugezogen werde. Da opponierte Schönlein heftig; er sagte, es gehe doch wohl nicht, daß die Bulletins vom Krankenbette des Königs unterzeichnet würden: „Schönlein. Weiß. Nix“.

Der Himmel im Arpil.

Obwohl erst zehn Tage seit der Tag- und Nachtgleiche, dem Frühlingsbeginn, verstrichen sind, hat die Sonne in ihrer scheinbaren zurzeit ziemlich teils nach Norden gerichteten Wanderung den Aequator schon um mehr als 4 Grad überschritten. Am Monatsschluß wird sie eine nördliche Abweichung von 14 einhalb Grad erreicht haben, und demgemäß nimmt auch die Tageslänge rasch zu. Sie beträgt Ende April fast 15 Stunden; gleichzeitig erreicht die Mittagshöhe der Sonne im mittleen Norddeutschland bereits 52 Grad. Für die Zeit bis zur Sommersonnenwende bleiben dann nur noch 9 Grad zurückzulegen; die Zeiten des Sonnenauf- und Unterganges lassen denn auch deutlich erkennen, daß wir an der Schwelle der sommerlichen Jahreszeit stehen. Von 5 Uhr 44 Minuten verfrüht sich im April der Sonnenaufgang auf 4 Uhr 40 Minuten früh, wogegen sich der Untergang des Tagesgestirns von 6 Uhr 37 auf 7 Uhr 28 Minuten verspätet.

Die Phasen des Mondes beginnen im Apil mit dem ersten Viertel am 6.; es folgt am 13. der Vollmond, am 20. ist das letzte Viertel, und der Neumond fällt auf den 28. April. Der Umlauf unseres Trabanten bringt uns in diesem Monat zwei Finsternisse, und zwar eine partielle Mondfinsternis am Sonntag, den 13. April und eine teils ringförmige, teils totale Sonnenfinsternis am Montag, den 28. April. Viel zu sehen ist bei uns von diesen Naturerscheinungen aber nicht. Die Sonnenfinsternis bleibt völlig unsichtbar, von der partiellen Mondfinsternis ist nur der Eintritt des Mondes in den Halbschatten der Erde zu beobachten, was um 4 Uhr 43 Minuten früh der Fall ist. Da der Mond, berechnet für die geographische Lage von Berlin und dem mittleren Norddeutschland, erst um 5 Uhr 25 Minuten früh untergeht, so kann, falls der Westhimmel ganz klar sein sollte, die Trübung des Mondlichts durch den Halbschatten der Erde wahrgenommen werden. Der Eintritt des Schattens beginnt nahe dem Südpunkt der Mondscheibe. Erst etwa eine Stunde nach dem Untergang des Mondes tritt dieser in den Kernschatten der Erde ein, was aber erst von Südwesteuropa ab westwärts sichtbar ist. Beobachtet werden kann die eigentliche Verfinsterung im gesamten Atlantischen Ozean, in Nordwestafrika, in Nord- und Südamerika und der östlichen Hälfte des Stillen Ozeans.

Die teils ringförmige, teils totale Sonnenfinsternis ist ein Anlaß der Bewunderung für unsere Antipoden im Stillen Ozean. Die Linie der zentralen Bedeckung durchquert diesen in nordöstlicher Richtung und betritt bei San Francisco den amerikanischen Kontinent, über den sie hinwegläuft, um mitten im Atlantik unter 50 Grad nördlicher Breite, südöstlich von Neufundland, wo die letzte Berührung erfolgt, zu enden. Zu genauen Untersuchungen ist diese Sonnenfinsternis wegen der kurzen Dauer ihrer Totalität nicht geeignet; die völlige Verfinsterung dauert nirgends länger als 41 Sekunden. Bemerkenswert an dem Naturereignis ist für uns nur der Umstand, daß es im achzehnjährigen Saros-Zyklus mit der ringförmig-totalen Sonnenfinsternis korrespondiert, die am 17. April 1912 während der Mittagsstunde in Norddeutschland stattgefunden hatte, und die damals überall ausgezeichnet gesehen werden konnte.

Die meisten Planeten sind im April günstig zu beobachten, und besonders Merkur wird in der zweiten Monatshälfte gut am Abendhimmel aufzufinden sein. Er gelangt am 1. in obere Konjunktion mit der Sonne, der er dann rasch voraneilt, wobei er schnell in nördlichere Breiten gelangt, sodaß dieser sonnennächste Planet schon um die Monatsmitte nach Sonnenuntergang am Westhimmel sichtbar wird. Im letzten Aprildrittel kann Merkur fast eine Stunde lang am Nordwesthimmel mit bloßem Auge verfolgt werden, wobei er nur wenig nördlicher als Venus steht, die sich mit ihm in gleicher Richtung bewegt und nur langsamer läuft. Am 30. April steht auch die junge Mondsichel in nächster Nähe der beiden Planeten, die sich dann ein wenig südöstlich von der Kleinen Sternwolke der Plejaden im Bilde des Stiers befinden. Diese Gruppe wird freilich in der Abenddämmerung nicht mehr erkennbar sein. In jedem Falle handelt es sich hier um eine der reizvollsten Planetenkonstellationen, die sich seit geraumer Zeit unseren Blicken dargeboten hat. Denn auch Venus wird jetzt Abends immer heller, und die Dauer ihrer Sichtbarkeit wächst im April von zunächst 40 Minuten auf das Dreifache an. Die Entfernung des Abendsternes von der Erde ist zurzeit freilich noch recht beträchtlich; daher erreicht sein scheinbarer Durchmesser Ende April auch nur erst 11". Mars ist der einzige von den hellen Planeten, der infolge seiner Stellung nahe der Sonne einstweilen noch unsichtbar bleibt. Auch Jupiter tritt langsam in den Hintergrund, obwohl er zu Beginn des Monats noch bis Mitternacht am Nordwesthimmel strahlt. Ende April geht der größte der Planeten aber schon gegen 10 dreiviertel Uhr abends unter. Saturn erscheint anfangs gegen 2 einviertel Uhr, Ende April aber schon um 12 einhalb Uhr nachts tief über dem südöstlichen Horizont und bleibt kurz vor Sonnenaufgang sichtbar. Uranus kommt wie Merkur am 1. April in Konjunktion mit der Sonne und kann daher zurzeit auch im Fernrohr nicht beobachtet werden. Neptun, der einzige gegenwärtig rückläufige Planet, ist mit starken Instrumenten nachts wenig östlich von Regulus im Großen Löwen zu beobachten.

Ueber die astronomische Sensation des letzten Monats, den neuentdeckten transneptunischen Planeten, der nach der Absicht Sliphers, seines Entdeckers, den Namen Pluto erhalten soll, läßt sich zurzeit noch nichts Näheres berichten. Er steht, wie gemeldet wird, in den Zwillingen, also zurzeit hoch am Abendhimmel; aber es besteht in unseren Breiten wohl kaum Aussicht, das schwache Lichtpünktchen selbst mit den stärksten Instrumenten sichtbar zu machen. Dazu gehören nicht nur die hervorragenden optischen Hilfsmittel der großen und reichen amerikanischen Sternwarten, es gehört dazu auch die klare, trockene und unbewegte Luft der Hochplateaus, auf denen sich die großen Sternwarten der neuen Welt befinden.

Technik

Der heutige Stand des Rundfuuks.

Immer intensiver durchtönt der Rundfunk die europäische Atmosphäre. Zwischen Ural und Atlantik erklingen zur Zeit nicht weniger als 250 Sender. Von den 25 Staaten Europas haben nur vier keinen Rundfunksender, Portugal, Bulgarien, Griechenland und Albanien. Auf den internationalen Funktagungen dieses Jahres in Prag und im Haag haben 51 Verwaltungen und 30 Funkbetriebsgesellschaften aus der ganzen Welt über die Fragen des Wellenabstandes und der Wellenverteilung und über andere Organisationsfragen gründlich beraten und Beschlüsse gefaßt, die anstreben, endgültig Ordnung ins Wellengedränge zu bringen.

Die deutsche Rundfunkorganisation verfügt zurzeit über 28 Sender, die in 10 Gruppen zusammengesetzt sind mit besonderem Programm für jede Gruppe.

Hand in Hand mit der Zunahme und Verstärkung der Sender geht ein ungeheures Anschwellen des Bedarfs an Rundfunkempfängern. Das Rundfunkgerät ist reines Gebrauchsgerät geworden. Seine Bedienung ist nicht viel schwieriger als die eines Grammophons oder einer photographischen Kamera. Diese Vereinfachung der Konstruktion und der Handhabung ist nicht zum geringsten Teil durch

Verringung der Röhrenzahl infolge Verwendung einer Schirmgitterröhre als Hochfrequenzverstärker

herbeigeführt worden. Der Ersatz der Batterie durch Lichtnetzanschluß bringt sehr erhebliche Annehmlichkeiten im Gebrauch der Rundfunkempfänger und beseitigt gleichzeitig eine Ursache häufigen Versagens. Auf dem Gebiet der Lautsprecher tritt für Großanlagen der dynamische Lautsprecher mehr in den Vordergrund, während für normale Rundfunkmusik in Wohnäumen der magnetische Lautsprecher in hochwertiger Ausführung noch weiterhin seine Bedeutung behält.

Mit der Verbesserung der Rundfunkapparate ist keineswegs eine Verteuerung verbunden gewesen. Wie die Automobile sind auch die Rundfunkempfänger immer vollkommener und trotzdem immer billiger geworden. Man ist zur rationellen automatischen Massenherstellung der Fabrikate übergegangen, und zwar nicht nur der einfachen Detektor- und Ortsempfänger, sondern auch der hochwertigen Fernempfänger.

Eine nicht minder stürmische Entwicklung als die mit mittellanger Welle arbeitende Rundfunktechnik hat die Technik der Kurzwelle genommen. Auch hier sind große Fortschritte zu verzeichnen, die in einer Zunahme der Ueberseeverbindungen über größte Entfernungen zum Ausdruck kommen. Die Empfangsschwächungen (Fadings), hervorgerufen durch Interferenzerscheinungen der Wellen, hat man durch starke Bündelung, also durch Steigerung der Energie in vertikaler und horizontaler Richtung vermittels besonders gestalteter weitausgedehnter Sende- und Empfangsantennen, ihres Aussehens wegen Tannenbaum-Antennen genannt, beseitigt. Dadurch ist selbst in Zeiten größter Schwächung noch genügend Empfangsenergie vorhanden, die durch automatisch wirkende Vorrichtungen in den Empfangsapparaten zu einer stets gleichmäßigen Endlautstärke verstärkt wird.

Auf dem Gebiet der Kurzwellen-Telephonie bemerken wir gleichfalls eine Zunahme der transozeanischen Linien. Bei diesen machen sich die Nachhallerscheinungen nicht so störend bemerkbar, ihr gutes Funktionieren verbürgt gute Aussichten für die Zukunft, namentlich wenn, wie in Berlin, die Radiotelephonstation direkt an das allgemeine Telephonnetz angeschlossen ist, so daß jeder Abonnent in Berlin oder in irgend einer anderen deutschen Großstadt von seinem Schreibtisch aus ebenso bequem nach Buenos Aires telephonieren kann wie nach einem Vorort. Man hatte aus technischen und kommerziellen Gründen, wobei auch der Zeitunterschied zwischen den in telephonischer Verbindung stehenden Ländern eine Rolle spielt, die Ueberseetelephonie auf einige Stunden im Tag beschränkt. Die Verkehrszeiten werden aber immer mehr ausgedehnt, so daß man jetzt auf der nordtransatlantischen Linie schon bei 20 Stunden am Tag angelangt ist.

Mit den Telephonieversuchen Berlin—Buenos Aires erfolgten gleichzeitig ermutigende Versuche mit Bildübertragung. Eine sichere Faksimileübertragung ist bereits erreicht worden. Man hat beispielsweise die Photographie des Augenhintergrundes eines in Berlin erkrankten Argentiniers nach Buenos Aires gefunkt und dadurch dem Arzt in Buenos Aires, der den Kranken früher behandelt hatte, die Diagnose ermöglicht. Die Eröffnung der Bildlinie Berlin—Buenos Aires für das Publikum ist in den nächsten Monaten zu erwarten. Nur für sehr schnelle Uebertragung, etwa als neue Art der Schnelltelegraphie, ist die Bildtelegraphie heute noch nicht geeignet, da infolge Nachhallens der Zeichen das Tempo jetzt noch begrenzt ist. Aber auch dieses Problem dürfte bald gelöst werden.

Die Verwendung der Bild-Uebertragung beim langwelligen Rundfunk erscheint ziemlich aussichtslos, schon aus psychologischen Gründen. Erfolgreicher erscheint die Uebertragung bewegter Bilder, die Television. Das Publikum interessiert sich für diese neue Errungenschaft außerordentlich. Wir bemerken in Amerika eine stürmische Entwicklung im Bau von Television-Empfangsapparaten, ähnlich wie vor sechs Jahren bei Geburt des Rundfunks. Falls die Apparate zu wohlfeilen Preisen verkauft werden können, ergeben sich für den Kurzwellenrundfunk vielleicht große Anwendungsmöglichkeiten. Zunächst wird wohl an die Verbindung von Kino und Rundfunk, also an die Uebertragung von Film und Sprache gegangen werden. Es muß aber hervorgehoben werden, daß zur Zeit die vorhandenen Konstruktionen, einschließlich der amerikanischen, in keiner Weise den berechtigten Publikumserwartungen entsprechen. Ferner ist nicht zu vergessen, daß die Television nur mit kurzen Wellen möglich, und daß Uebertragung über transatlantische Entfernungen wegen der zeitlichen Verzögerung der Impulse nicht erwartet werden darf.

Dr. Georg Graf von Arco.

Volkswirtschaft

Die polnisch=italienischen Wirtschaftsbeziehungen.

Von Dr. Fr. Dolezal, Vizeminister für Handel und Industrie.

In der soeben erschienenen Ausgabe der Zeitschrift „Polonia — Italia", die diesmal der 10=jährigen Tätigkeit des Handelsrates bei der italienischen Botschaft in Warschau, Dr. A. Menotti Corvi, auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Polen und Italien gewidmet ist und eine Reihe wertvoller Beiträge aus der Feder hervorragender Vertreter der Regierung und Wirtschaft enthält, finden wir einen interessanten Artikel von dem polnischen Vizeminister für Handel und Industrie, Dr. Franciszek Dolezal, über die Entwicklung der polnisch=italienischen Wirtschaftsbeziehungen. In dem Artikel heißt es:

Die Handelsumsätze zwischen Polen und Italien entwickeln sich immer normaler und günstiger, obwohl sich dies nur auf die Entwicklung seit dem Jahre 1925 bezieht. Zieht man nämlich die Jahre 1927 und 1928 zu einem Vergleich heran, so ergibt sich, daß im Jahre 1928 der polnische Export nach Italien um einige Millionen zurückgegangen ist. Hierbei muß bemerkt werden, daß eine große Rolle in der Ausfuhr nach Italien dem Transit über Triest zukommt, der eine immer lebhaftere Vermittlerrolle im Handel Polens mit dem Nahen Osten spielt. Jedenfalls steht es fest, daß die Wertziffern sowohl der polnischen Einfuhr aus Italien, als auch — mit gewissen Ausnahmen — der Ausfuhr nach Italien eine ständig steigende Tendenz verraten.

Der Wert der polnischen Einfuhr aus Italien erhöhte sich von 69 Millionen im Jahre 1925 auf 83 Mill. im Jahre 1928, während andererseits der italienische Import aus Polen in demselben Vergleichsabschnitt von 10 Millionen auf 48 Millionen gestiegen ist. Im Jahre 1927 wurde sogar ein Einfuhrwert von 52 Millionen erreicht.

Diese Zahlen deuten auf die Möglichkeit einer immer intensiveren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern hin. Es ist daher zu hoffen, daß nach Beseitigung verschiedener, noch bestehender Hindernisse, die sich aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage in Polen und in Italien ergeben, die gegenseitigen Handelsumsätze auf die von den natürlichen wirtschaftlichen Möglichkeiten beider Länder vorgezeichnete Höhe steigen werden.

Die Einfuhr Polens aus Italien umfaßt die verschiedensten Erzeugnisse, wie Obst (Apfelsinen, Zitronen, Mandeln), Wein, Oel, Schwefel, Stroh für Hüte, Filzhüte, Automobile natürliche Rohseide, Kunstseide, Seidenerzeugnisse, Strümpfe usw. Gerade die Verschiedenartigkeit dieser Einfuhr läßt eine weitere Entwicklung erhoffen.

Die Ausfuhr aus Polen nach Italien setzt sich zusammen aus Kohle, Rohöl, Naphthaerzeugnissen, Eisen und Stahl, Eisenblech, Schmiedeerzeugnissen, Röhren, Zink und Zinkerzeugnissen, Eiern, Futtermittelsamen, Zuckerrübensamen, Bohnen, Korbwaren, Dickten, gebogenen Möbeln, Glaswaren, Textilmaschinen, Leinen und Bindfaden, gewissen Textilwaren u. a. Auch die polnische Ausfuhr nach Italien ist sehr verschiedenartig, dafür aber noch zu unbeständig, da gewisse Positionen, die in einem Jahre auftreten, im anderen nicht mehr wiederkehren. Wahrscheinlich werden noch einige Jahre vergehen, bis der polnisch=italienische Warenaustausch die vollkommene Fähigkeit der gegenseitigen Durchdringung erreichen wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine lebhafte Propagandatätigkeit erforderlich. Dieser Propagandatätigkeit nahm sich neben anderen Faktoren mit Liebe und Verständnis der Handelsrat der italienischen Botschaft in Warschau, Dr. Antonio Menotti Corvi an, welcher in beiden Sprachen gehaltene Studien über Polen in Italien und über Italien in Polen herausgegeben und sich um die polnisch=italienische Wirtschaftsannäherung so große, von beiden Seiten geschätzte Verdienste erworben hat.

Die Produktion elektrotechnischer Porzellane.

Die Fabrikation elektrotechnischer Porzellane, einer der wichtigsten Produkte der elektrotechnischen Industrie, macht in Polen ständige Fortschritte. Seine hervorragende Entwicklung verdankt dieser Produktionszweig in ersterLinie dem nunmehr beendigten Zollkrieg mit Deutschland. Früher wurde elektrotechnisches Material in Polen nicht in nennenswertem Umfang fabriziert. Erst vor einigen Jahren haben zwei große keramische Fabriken mit der Fabrikationen begonnen, denen später einige kleinere folgten. Daß die Produktion den Inlandsbedarf nicht vollständig deckt, ist natürlich. Von der Selbstgenügsamkeit auf diesem Gebiet ist Polen noch weit entfernt, allerdings nähert es sich ihr mit schnellen Schritten. Die Einfuhr aus dem Ausland dauert zwar noch an, doch geht sie mit jedem Jahre zurück, während die Produktion der inländischen Fabriken in entsprechendem Maße steigt. So hat Polen zwar im Jahre 1927 elektrotechnisches Porzellan für 904 000 Zloty und im Jahre 1928 für 1 111 000 Zloty eingeführt, doch ist diese Importsteigerung nur scheinbar. Sie ist ausschließlich durch den Ausbau der polnischen elektrotechnischen Industrie verursacht gewesen. Die Statistik für 1929 hat zweifellos einen starken Rückgang der Einfuhr aufgewiesen, denn während im Jahre 1927 der Wert des in den polnischen Fabriken produzierten elektrotechnischen Porzellans die Summe von 1 755 000 Zloty repräsentierte, hat er sich im Jahre 1928 fast verdoppelt, indem er sich auf beinahe 3 Millionen bezifferte.

In Polen wird dieser Industriezweig durch Schutzzölle gefördert. Der gegenwärtige Zolltarif von 104 Zloty pro 100 kg kann als normal bezeichnet werden. Unerwünscht und nicht ganz gerechtfertigt sind nach Aeußerungen der polnischen Presse dagegen die Zollerleichterungen, die den Behörden und Selbstverwaltungen bei Bezug von ausländischem elektrotechnischem Porzellan für ihren Bedarf gewährt werden. Mit Rücksicht auf die zu fördernde Entwicklung der inländischen Fabriken sollte der Bedarf dieser Stellen gänzlich aus einheimischen Quellen gedeckt werden.

Dies um so mehr, als gerade jetzt große Anstrengungen gemacht werden, um die Qualität des inländischen elektrotechnischen Porzellans zu verbessern und es völlig den Anforderungen der Nachfrage anzupassen. Es bestehen bereits bei einzelnen Fabriken besondere Laboratorien, in denen das Porzellan auf seine Hochspannungs=Widerstandsfähigkeit geprüft wird. Beispielsweise ist ein solches Laboratorium, das Proben bis zu 320 000 Volt durchführen kann, in der Fabrik Giesche=Bogutschütz eingerichtet worden. Auch die Normalisierung der Produktion von elektrotechnischem Porzellan ist eingeleitet worden, und zwar auf Veranlassung des Polnischen Verbandes Elektrotechnischer Unternehmen, der sich in dieser Hinsicht mit dem Polnischen Normalisierungsinstitut in Verbindung gesetzt hat.

Die Produktion des elektrotechnischen Porzellans bedient sich fast ausschließlich inländischer Rohstoffe. Nur den edelsten Bestandteil, und zwar Kaolin, bezieht Polen noch aus der Tschechoslowakei und teilweise aus Frankreich, das sehr reiche, seit langem der Ausbeutung unterliegende Lager dieses wertvollen Tons besitzt. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß Polen sich auch hierbei bald vom Ausland unabhängig machen wird. Ist doch Kaolin auch in Polen vorhanden, und zwar kommt es bei Olkusz, bei Czenstochau und an anderen Stellen des Landes vor. Seit geraumer Zeit schon werden Untersuchungen und Prüfungen des Tons aus diesen Lagern angestellt. Sicher sind die besten Resultate zu erwarten.

Polens Ausfuhr.

Das staatliche Exportinstitut gibt allmonatlich einen Bericht über den Stand der polnischen Ausfuhr heraus, der für alle Interessierten von großer Wichtigkei ist.

Aus dem letzen Bericht für den Monat Februar erfahren wir, daß die Getreideausfuhr nicht groß war, und zwar betrug der Rückgang in manchen Bezirken bis 60 Prozent, was durch die schwächere Tendenz auf den Auslandsmärkten und die Verhandlungen zwischen den polnischen und deutschen Getreideexporteuren zu erklären ist. Roggen wurde hauptsächlich nach Lettland, Belgien und Deutschland,, Gerste dagegen nach Deutschland, Belgien, Holland und der Schweiz ausgeführt. Konjunkturschwierigkeiten machten sich hauptsächlich auf den Märkten in Deutschland, Holland, Dänemark und Belgien bemerkbar.

Die Ausfuhr von Kartoffeln hat durch das Wegfallen des wichtigen österreichischen Marktes einen großen Rückgang erfahren. Oesterreich begründet sein Einfuhrverbot für polnische Kartoffeln damit, daß in Polen der Kartoffelkrebs herrscht. Die Zuckerausfuhr steht auch weiterhin unter dem Zeichen der schlechten Auslandskonjunktur. Auf dem Fleischmarkte hat sich die Lage gebessert. Die Ausfuhr von frischen Fleisch erreichte 331.950 kg., während sie im Januar 192.250 kg. und im Februar v. J. 113.456 kg. betrug. Auch die Speckausfuhr nach England ist im Februar bedeutend gestiegen.

An Spiritus wurden im Februar 360.000 Liter ausgeführt, und zwar ging der größte Teil davon nach der Schweiz. Die weiteren Exportmöglichkeiten für dieses Jahr betragen 12 Millionen Liter. Die Krakauer Kammer hat im Februar ein bedeutendes Steigen der Ausfuhr an Federn notiert, was sich damit erklären läßt, daß sich die ausländischen Importeure vor der Einführung von Einschränkungen eiligst mit Waren versehen. In der Lage des Holzexports sind auf den Auslandsmärkten keinerlei ernstere Aenderungen eingetreten. Absatzmarkt für die Erzeugnisse der Korbflechterei war im Februar vor allem Dänemark, doch wird dieser Export durch den in Deutschland bestehenden Schutzzoll ungünstig beeinflußt.

Die Kohlenausfuhr hat sich etwas verringert, und zwar nach Oesterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn. Auf den nördlichen Märkten macht sich die starke Konkurrenz der englischen Kohle bemerkbar, deren Preis um 2 Schilling herabgesetzt wurde. Auch die Kohlenausfuhr nach Frnakreich ist zurückgegangen, die nach Italien dagegen gestiegen.

Radio

Sonntag, den 30. März.

Breslau. Welle 325: 8.45 Morgenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 14.10 Rätselfunk, 15.55 Kinderstunde (Schallplatten), 16.20 O du mein Oesterreich (Schallplatten), 16.50 Die Kunstkammer Europas, 17.15 Klavierkonzert, 17.50 Berliner Schicksale. Kurzgeschichten, 18.15 Liederstunde, 18.40 „Frage und Antwort". Eine amüsante Plauderei, 19.40 Heitere A, bendunterhaltung, 21.00 „Eins — zwei — Drei" von Franz Molnar, 22.30 Tanzmusik.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Orgelvortrag, 11.06 Uebertragung aus dem Großen Konzerthaussaal: Orchesterkonzert des Oesterreichischen Komponistenbundes, 12.45 Mittagskonzert, 15.00 Konzert des Symphonieorchesters von St. Pölten, 15.45 Volkstümliches Orchesterkonzert, 17.45 Eine Krokodilsjagd auf Java, 18.30 Edwin Komauer. Trio für Violine, Violoncello und Klavier in C=Moll, 19.25 Ein Heros der Eitelkeit. (Georges Bryan Brummel.) 20.00 Konzert des ersten Wiener Mandolinenorchestervereines, 21.45 „Schöne Seelen". Lustspiel von Felix Salten. Anschließend: Abendkonzert der Jazzkapelle.

Prag. Welle 486.2: 8.00 Landwirtschaftsfunk, 8.30 Landwirtschaftsfunk, 9.00 Kirchenmusik, 10.00 Matinee anläßlich des Geburtstages von J. A. Komensky, 11.30 Schallplattenmusik, 12.00 Blasmusik, 113.00 Der Ring, 13.10 Sozialinformationen, 14.30 Uebertragung aus dem Prager Nationaltheater: „Rigoletto", Oper von G. Verdi, 18.05 Deutsche Sendung, 18.40 Sportrundfunk, 19.00 Unterhaltungsmusik, 19.50 Dialog, 20.00 Musik der Tschechoslowakischen Schützenvereinigung Nr. 2 (Chor der Grenadiere), 21.00 Schallplatten.

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring

2. Fortsetzung.

Die einzige, die den alten Sonderling nicht fürchtete, sondern ihn sogar zu nehmen wußte, war Mrs. Williamson, ihres burschikosen Wesens halber im intimen Kreise kurzweg „Billy“ genannt. Sie hatte es auch durchgesetzt, daß ihre Freundin, die wie ein gefangener Vogel im Käfig saß, wieder ans Tageslicht oder vielmehr an das magische Licht der blitzenden Kronleuchter gezogen wurde. Der alte Collins hätte es nie zugegeben, ja, er hätte gerast bei dem bloßen Gedanken daran,, daß ein anderer Mann es wagte, seine Frau, seine Nelly zu Tisch zu führen!

„Nun, so bin ich eben ihr Tischherr“, hatte Billy lachend ausgerufen, „und ich werde dafür sorgen, daß kein Adonis es wagt, auch nur die Blicke zu Ihrem hübschen Frauchen zu erheben.“

Da dem alten Collins tatsächlich bisher nie ein Gerücht zu Ohren gekommen war, das ihm zu Eifersuchtsszenen Veranlassung gab, so beruhigte er sich und fand sich mit dem Gedanken ab, daß seine Frau unter dem Schutz ihrer Freundin am besten aufgehoben war. Ja, allmählich beglückte ihr dieser Gedanke sogar, denn nun konnte er um so ungestörter seinen eigenen wilden Vergnügungen nachjagen. So kam es, daß Billy und Nelly unzertrennlich waren und stets zusammen eingeladen wurden.

Longby stand unschlüssig vor den beiden schönen Frauen, dann riß er in übersprudelnder Laune Billy an sich und jagte mit ihr über das spiegelglatte Parkett. Die anderen Paare folgten. Nur Nelly stand einsam da; ein Seufzer hob ihre Brust. Enttäuscht, voll innerer Traurigkeit, wandte sie sich ab. Warum auch hatte sie sich überreden lassen, heute abend hierher zu kommen in Allans Haus, das nur schmerzliche Erinnerungen weckte?

„Der Ballsaal ist kein Ort zum Träumen“, hörte sie da plötzlich eine Stimme dicht neben sich, so daß sie zusammenschreckte. Fred Maxwell, ihr Jugendfreund, stand vor ihr und forderte sie zum Tanze auf. Doch auch er sah nicht glücklich aus. Ein unheimliches Feuer loderte in seinen tiefliegenden Augen. Die breiten Lippen waren fest aufeinandergepreßt. Dann und wann brannte und flackerte es in seinem düsteren Antlitz wie von verhaltener Leidenschaft auf. Doch nicht der jungen schönen Ms. Collins, die er in wildem Tanze fest in den Armen hielt, galt sein heimliches Begehren.

Auch ihn mochten ähnliche Gedanken bewegen, wie seine Partnerin. Warum war er heute hier? Warum nur setzte er sich immer von neuem den gleichen Qualen aus? Es war ja unsinnig, wahnwitzig, er spannte sich ja selbst auf die Folter! Finster, beinahe haßerfüllt, folgten seine brennenden Blicke dem eleganten Paar, das lächelnd dahinschwebte.

Fred fühlte etwas in sich aufsteigen, das ihn würgte, das ihm die Kehle zuschnürte. Das Blut hämmete in seinen Schläfen, alles verschwamm vor seinen Blicken. Er ließ seine Partnerin los und preßte die Fäuste ineinander.

„Bei Gott“, stieß er zischend, zähneknirschend hervor. Am liebsten hätte er sich auf den Mann, auf das Weib gestürzt, um sie trennend auseinanderzureißen. Er verstand es plötzlich, daß man einen Menschen in seiner Leidenschaft umbringen konnte!

„Was ist dir, Fred — fühlst du dich schlecht?“ Nellys bestürzter Ausruf brachte ihn wieder zur Besinnung. Zum Glück brach gerade die Musik ab Er stammelte eine Entschuldigung, trocknete sich die feuchte Stirn, und seine Dame einem anderen Partner überlassend, verließ er fluchtartig den Saal. Wie gehetzt lief er die Treppe hinauf. Hier in der Bibliothek brannte gedämpftes Licht, hier war Ruhe und Frieden. Nur ganz leise, wie aus weiter Ferne, klangen die Musik, das Lachen, das Stimmgewirr zu ihm herauf. Er atmete erleichtert auf. Den brennenden Kopf, in dem es pochte, und hämmerte, in beide Hände gepreßt, so saß er da.

So fand ihn Allan, der auf einmal vor ihm stand und mit der Hand seine Schulter berührte. Wie ein wundes Tier, so blickte Fred ihn an. Allan kannte diesen Blick, er wußte, was im Innern des Freundes vor sich ging.

„Eine Frau?“ fragte er leise, „schon wieder einmal?“ setzte er etwas spöttisch hinzu.

„Allan!“ Fred ergriff sein Handgelenk und hielt es fest umklammert. Seine Stimme war heiser, sein Atem ging schwer.

„Auf Ehre und Gewissen — liebst du sie? Ist sie deine Geliebte?“

„Wer denn?“ fragte er lachend, „die Strohwitwe? Ich danke bestens für die Prügel!“ Die Sache fing an, ihn zu belustigen.

„Laß das!“ sagte der andere mit rauher Stimme, „ich spreche im Ernst. Antworte mir: Ist sie deine Geliebte, ja oder nein?“

„Aber alter Junge, ehe ich darauf antworten kann, muß ich doch erst wissen, wen du meinst, und dann muß ich dich wirklich bitten, mein schlankes Handgelenk nicht so bösartig zu behandeln. Was sollen denn die Damen denken, wenn sie die blauen Flecke sehen?“

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.